Verlagspostamt Oberhausen/Rheinland
Nur für Betriebsangehörige

8



Echo der Arbeit

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

ThyssenKrupp Corporate Archives



Der 1. Mai liegt hinter uns. Tausende nahmen am Ehrentag der Arbeit an den Kundgebungen in allen Städten des Ruhrgebiets teil. Aber was noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts aktuell war — der Protest gegen politische und wirtschaftliche Unfreiheit des Arbeiters —, ist heute in der freien Welt nicht mehr von Bedeutung. Am 1. Mai 1890 demonstrierten Werktätige zum erstenmal für ihre Wünsche; seitdem hat sich die politische, wirtschaftliche und soziale Situation grundlegend geändert. Der Arbeiter ist nicht nur politisch gleichberechtigt, sondern besitzt auch politische Mitverantwortung. Lohn- und Tariffragen werden unabhängig von staatlicher Gewalt durch die Tarifpartner geregelt. Ein weiterer Meilenstein war das Mitbestimmungs- und Mitspracherecht in der Wirtschaft. Eine ständige Verbesserung des Lebensstandards und eine moderne Alters- und Invaliditätssicherung untermauern diesen Aufstieg der Arbeitnehmerschaft nach der materiellen Seite hin. Weitere wirtschaftliche und soziale Fortschritte sind erfüllt worden. Hermann Wächter aus dem Hochofenbetrieb ist einer von vielen, die heute in den Genuß der Vorzüge gekommen sind, um die unsere Väter und Großväter noch kämpfen mußten. — Weitere Bilder vom Maifeiertag siehe Schnappschußseite!

JAHRGANG 8 20. MAI 1957 8

Nachwuchsmangel bedroht uns

+

Direktor Kurt Heinrich †

+

Neue Direktoren und Prokuristen

+

Stahl schafft Wohlstand für alle

+

BKK muß scharf rechnen

+

Ist es der „Blinddarm"?

+

Pflegt die Anlagen

+

Bewertungsausschuß Gelsenkirchen

+

HOAG-Chronik

+

Wer hat Vorfahrt?

ECHO DER ARBEIT Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Redaktion: Karl-Heinz Sauerland und Manfred Okroy, Oberhausen (Rheinland), Werksgasthaus. ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatlich erscheinende Werkzeitschrift für die Mitarbeiter der Hüttenwerk Oberhausen AG. Auflage: 17000 Exemplare. Herstellung: VVA-DRUCK, Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen (Rhld.). Klischees: Vignold, Essen.

Ist der Betrieb eine Familie?

Immer wieder ist in Sozialberichten oder in Werkzeitungen von der „Betriebsfamilie" die Rede. Gemeint sind damit wohl jeweils die Arbeiter und Angestellten eines Werkes, die wegen ihrer Zugehörigkeit zur Belegschaft, aus der selbstverständlich auch eine Zusammengehörigkeit erwächst, als „Familie" bezeichnet werden. In manchen Werken wird geradezu ein Betriebsfamilien-Kult betrieben. — Doch ist es nicht offensichtlich paradox, vom Betrieb als von einer Familie zu sprechen? Gewiß ist der Betrieb im industriellen Zeitalter zu einer neuen Form menschlicher Gemeinschaft geworden, die jedoch ausschließlicher als die anderen Gesellschaftsformen Zweckgemeinschaft ist. Denn der Betrieb ist ein Gebilde der Wirtschaft; sein Daseinssinn und Daseinsrecht beruhen darauf, daß er Güter produziert und der Volkswirtschaft zur Verfügung stellt. Aber so sehr der Betrieb auch Zweckgebilde ist, er ist und bleibt menschliche Gemeinschaft; das Menschliche läßt sich niemals ausklammern. Doch würden wir den Betrieb überfordern, wenn wir diese menschliche Seite des Betriebes verkennen und daraus eine „Familie" machen wollten, was nicht zuletzt bedeutet, daß wir sogar Familienfunktionen auf den Betrieb übertragen würden. Vielmehr kommt es darauf an, den Betrieb in einem Zustand des Gleichgewichts zu halten, der die optimale Erfüllung des Betriebszwecks — die Produktion — mit größtmöglicher Selbstverwirklichung des Menschen in seiner Arbeit im Betrieb vereint.

Betrieb und Familie sind zwei grundsätzlich getrennte Bereiche. Trotzdem hat es an Versuchen nicht gefehlt, den Betrieb zu einer Art Familienersatz zu machen, etwa durch betriebliche Freizeitgestaltung, durch Einrichtung von Gemeinschaftshäusern, betrieblichen Mütterberatungsstellen, Kindergärten und ähnlichen sozialen Betreuungsmaßnahmen, die die Grenzen zwischen Betrieb und Familie immer flüssiger werden ließen. Der Familie drohten dabei, indem die betriebliche Sozialpolitik bis in die privateste Sphäre des einzelnen hineinwirkte, die letzten Pfeiler ihres Eigenlebens abzubröckeln. Der Betrieb wurde immer mehr zu einem Mittelpunkt, um den sich selbst das Familienleben drehte. Dabei hatte man es darauf abgesehen, den arbeitenden Menschen voll und ganz an den Betrieb zu binden, man nahm ihm die oft unbequeme Eigenverantwortung ab, sorgte dafür, daß im Herbst die Einkellerungskartoffeln oder Kohlen in die Keller kamen, daß Frauen, Töchter und Bräute in den Werks-Handarbeitsschulen stricken, stopfen und nähen lernten, die Kinder im Werks-Kindergarten zur „Belegschaft von morgen" heranwuchsen und sogar während des Urlaubs, den man selbstverständlich im Werks-Erholungsheim verbrachte, der Betrieb allgegenwärtig war. Kurz: man betreute und päppelte, statt zur Selbständigkeit zu verhelfen; man schuf den Betrieb von der Wiege bis zur Bahre, anstatt die Persönlichkeit in den Mitarbeitern zu wecken. Ohne Zweifel hat manche betriebliche Sozialeinrichtung der Familie mehr geschadet als sie ihr dienlich war. Eins steht fest: der Betrieb ist keine Familie und wo er durch unsinnige Sozialmaßnahmen in unser Eigenleben einzudringen versucht, sollten wir die Tatsache vor Augen haben, daß eine derartige Betreuung und Nur-Fürsorge mit der Würde des persönlichkeits-bewußten und freien Arbeiters völlig unvereinbar ist. In Wirklichkeit geht es darum, in der Persönlichkeitsentfaltung der Mitarbeiter das Schwergewicht aller Bemühungen um den Menschen im Betrieb zu sehen. Wenn auch der Betrieb sich heute an Aufgaben beteiligt, die von alters her zu den vornehmsten Aufgaben der Familiengemeinschaft gehören: die Vorsorge für die Zukunft, das Eintreten für die Wechselfälle des persönlichen Lebens, das Einstehen für plötzliche und unverschuldete Notlagen, so sollte doch jeder daran denken, daß in jedem Falle die Familien der Mitarbeiter ältere und stärkere Rechte haben.

Eins noch: Es wird einfach nicht möglich sein, daß jedes Belegschaftsmitglied seine Bindung an das Werk mit dem Augenblick aufgibt, da es nach Schichtschluß das Pförtnerhaus verläßt. Dazu ist das Zusammengehörigkeitsgefühl sicherlich zu groß. Denn daß der Betrieb für viele Werksangehörige mehr ist als die bloße Möglichkeit des Geldverdienens, das beweisen die Jahre nach 1945. Damals arbeiteten viele von uns für Geld, das auf dem schwarzen Markt kaum für eine Schachtel Zigaretten reichte. Aber sie hielten dem Werk die Treue und ermöglichten so den Wiederaufbau der Betriebe. Irgendwie hat dieser Gemeinsinn zwischen Werk und Belegschaft selbst die Familien der Mitarbeiter erfaßt. Und das ist gut so. Doch wäre es falsch, deswegen von einer Werksfamilie zu reden. Der Betrieb ist kein Familienersatz! Deshalb sind wir vollkommen mit einer Bergbau-Werkzeitschrift einig, die vor einiger Zeit schrieb: Weniger Werksfamilie und mehr Familie!

thyssenkrupp Corporate Archives

HOAG
Arbeitsschutz

Wie sieht es bis jetzt mit den Prämien aus?

Im April dieses Jahres ereigneten sich 32 meldepflichtige Betriebsunfälle. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden 30 Betriebsunfälle registriert. Bei einem Vergleich dieser Unfallzahlen ergab sich im April dieses Jahres ein Zugang der Unfälle um rund 6,7 Prozent.

Gruppen Nr.	Betrieb	Meister	Prämienbetrag
Hochofenbetrieb			
1	H	Brodthuhn	~~70~~ 65 60 55 50 45 0
1a	H/S-Springer	Brodthuhn	~~70~~ 65 60 55 50 0
2	H	Eidt	~~65~~ 60 55 50 45 40 35 0
3	H	Jäger	65 60 55 50 45 0
4	H Möllerg. EO I	Heinemann / Komnik II / Sammet	~~65~~ ~~60~~ 55 50 45 40 35 0
4a	H Möllerg. EO II	Heinemann / Komnik II / Sammet	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ 55 50 45 40 35 30 25 20 18 0
5	Möllerg. Gießh.Ofen 5	Ludwig / Brodam	~~65~~ ~~60~~ ~~55~~ 50 45 40 35 0
6	H I	Bergs / Komnik I / Caspar	~~65~~ ~~60~~ 55 50 45 40 35 30 25 20 18 16 14 0
7	H	Raders	65 60 0
~~8~~	H	Scholz	~~70~~ ~~65~~ 0
9	H II	Jung / Henning / Klein	65 60 55 50 45 40 35 30 0
10	HSch	Koppers	65 60 55 50 45 40 0
~~11~~	MEH	Nickels	~~65~~ 0
~~12~~	MEH	Lobüscher	~~65~~ 0
13	ME Schwach	Althaus / Niebeling	60 0
14	MHK	Heiermann	~~70~~ 65 60 0
15	MHK	Hofmann	60 55 50 0
16	MHK	Lang II	60 55 50 0
17	MHR/MHW	Pauly	~~65~~ 60 55 50 45 40 35 30 25 20 18 0
18	MHR	Nageldinger	~~65~~ ~~60~~ ~~55~~ ~~50~~ ~~45~~ 40 35 30 0
19	MHR	Lang I	~~65~~ 60 55 50 45 0
20	MHR	Hans	65 60 0
21	MDK	Seeger	~~60~~ 55 50 0
22	Bau H	Kleinblotekamp	70 65 0
23	Bau H	Schwarze	~~65~~ 60 55 0
Stahl- und Walzwerkbetriebe			
24	STh	Gneiser / Koopmann	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 45 40 35 0
25	STh	Essing / Bethke / Fuchs	~~70~~ 65 60 55 50 45 40 35 0
26	STh	Liesenfeld / Ader / Latsch	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 45 40 35 0
27	STh	Daniel	~~70~~ 65 60 55 50 45 40 35 30 0
28	STh	Kortz	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 45 40 35 30 25 0
29	SSch	Baudlitz	~~70~~ 65 60 55 50 45 40 35 30 25 0
30	SM I	Hessel	70 65 60 55 50 45 40 0
31	SM I	Brülls	~~70~~ 65 60 55 50 45 40 0
32	SM I	Teschke	~~70~~ 65 60 55 50 45 40 0
33	SM I	Retzmann	70 65 60 55 50 45 40 0
34	SM I / SM II	Rothe / Meyer / Sachs	~~65~~ ~~60~~ 55 50 0
35	SM II	Scholl	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 0
36	SM II	Pubanz	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 0
37	SM II	Stasyk	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ 55 50 0
38	SM II	Müller I	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 0
39	SM II	Müther	70 65 60 55 50 0
39a	Pfannenhalle	Teuber	65 60 55 50 45 0
40	SM II	Rump	70 65 60 0
40a	SM II	Hoeren	70 65 60 55 0
41	WBlock	Lorenz	65 60 55 50 0
42	WBlock	Wächter	65 60 55 50 0
43	WBlock	Wiedemann / Pirkes / Nitka	65 60 55 50 0
44	Konti 850 Str.	Bluhmki	65 60 55 0
45	Konti 850 Str.	Künstler	65 60 55 0
46	Konti 850 Str.	Kättelwisch	~~65~~ 60 55 0
47	WStab	Erhardt / Goergen	65 60 55 50 45 40 0
48	WStab	Neske	65 60 55 0
49	WStab	Kösters	65 60 55 50 45 40 0
50	WDraht	Knierim / Voßkühler	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ 55 50 45 40 0
51	WDraht	Kolodziej	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ 55 50 45 40 0
52	WDraht	Jansen	~~70~~ 65 60 55 50 45 40 0
53	WProf	Passreiter / Fengels	~~65~~ 60 0
54	WProf	Stein	65 60 0
55			
56	WRad	Ingensandt	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 45 40 35 30 25 20 0
57	WZu	Hillenbrand / Schacht	~~65~~ ~~60~~ ~~55~~ 50 45 40 0
58	WZu	Schoenen / Aust	~~65~~ 60 55 50 45 40 35 30 0
59	WZu	Siempelkamp	~~65~~ 60 55 50 0
60	WZu	Pohl / Radzuweit / Heck	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ ~~55~~ ~~50~~ ~~45~~ 40 35 30 25 20 18 16 14 10 0
61	MS	Dey	~~70~~ 65 60 55 50 0
62	MS	Daus	70 65 60 55 50 45 40 0
63	MS	Müller II	70 65 60 55 50 45 40 35 0
64	MS	Momm	~~70~~ 65 60 55 50 45 40 0
65	MS	Günther	65 60 55 50 0
66	MS	Dresenkamp	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 45 0
67	MS	Dauben	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ 55 50 45 40 35 30 0
68	MS	Hüttermann	70 65 60 0
69	MS	Krebber	~~70~~ 65 60 55 50 45 40 0
70	MSW	Gettler / Beumer	~~65~~ 60 55 50 45 40 35 30 25 20 18 16 14 0
71	MSW	Jansen	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 0
72	MSW	Büthe	~~65~~ 60 55 50 45 0
73	MES	Tooten	65 60 55 50 0
74	MES	Pauly	70 65 60 0
75	MES	Nowack	~~70~~ ~~65~~ 60 0
76	MES	Matthäus	~~70~~ 65 60 0
77	Bau S	Weiße	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 45 40 0
78	Bau S	Klaassen	~~70~~ 65 60 0
79	Bau S	Engelhard	65 60 55 50 0
80	Bau S	Uding	~~65~~ ~~60~~ 55 0
81	WDreh	Becker	60 55 50 0
82	Walzenfahr.	Hanzlik	65 60 55 0
Versuchsanstalt			
83	VA	SK, RK, Ab, Meta, Ph (einschl. Tarifangest. u. Monatslöhner)	~~65~~ 60 55 50 45 40 35 0
84	VA	MK, WP, Werkst., VA allg., Labor, Putzbetrieb (Tarifangest. u. Monatslöhner)	~~60~~ 55 50 45 40 0
85			
Blechwalzwerkbetriebe			
86	BIG	Happe	~~65~~ ~~60~~ 55 50 0
87	BIG	Kürten	~~65~~ 60 55 50 0
88	BIG	Gracz	65 60 55 50 0
89	BIM	Pöhler	~~65~~ 60 55 0
90	BIM	v. Laar	65 60 55 0
91	BIM	Roitzheim	65 60 55 0
92	BIF	Huck	65 60 0
93	BIF	Krukowski	65 60 0
94	BIF	v. d. Ven	65 60 0
95	BIGZ	Stein I	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ ~~55~~ ~~50~~ 45 40 0
96	BIGZ	Optenhövel	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ 55 50 45 40 0
97	BIGZ	Kraus	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ ~~55~~ ~~50~~ 45 40 0
98	BIMZ	Stein II	~~70~~ 65 60 55 0
99	BIMZ	Wirth	~~70~~ 65 60 0
100	BIMZ	Freisenhausen	~~70~~ 65 60 0
101	BIFZ	Klockenkämper	70 65 60 55 0
102	BIFZ	Bergau	~~70~~ 65 60 55 0
103	BIFZ	Überbach	70 65 60 55 0
104	BIFZ	Paffendorf	70 65 60 0
105	BIPr	Funke	70 65 60 55 50 45 0
106	MBIM	Salz	70 65 60 0
107	MBIM	Hövelmann	70 65 60 0
108	MBIW	Wüller	~~65~~ ~~60~~ 55 50 45 40 35 30 0
109	MEBI	Haferkamp	65 60 0
110	Bau BI	Breil	~~65~~ ~~60~~ 55 0
111	Bau BI	Evers	~~70~~ 65 60 0
~~112~~	MBI	Oertel	~~65~~ 0
Feineisenstraße			
113	W-Fein	Görlich	~~65~~ 60 55 50 45 40 35 0
114			
115			
116	Fein-Zur.	Bähner	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ ~~55~~ ~~50~~ ~~45~~ ~~40~~ 35 30 25 20 18 16 14 10 0
117	MSM-Fein	Kawaters	70 65 60 55 0
118	MES-Fein	Stoll	70 65 0
Zementwerk und sonstige			
119	ZST	Baß	~~65~~ ~~60~~ ~~55~~ 50 45 40 35 30 0
120	Z		~~60~~ 55 50 0
121			
122	Z	Fallböhmer/Weiland	65 0
~~123~~	WA	Collet/Schoen/Wirth	~~60~~ ~~55~~ ~~0~~ X
124	WW	Home/Stübe	60 55 50 0
125	SoBe	Niederhoff	65 60 55 50 45 0
126	PAW	Nowak/Rongen/Johann	60 55 50 45 0
~~127~~	Krb	Lohnempfänger, Monatslöhner	~~60~~ 0
128	WV		60 0
129	WVG	Schenz	40 0
130	Vdr./AV/BW/ Post	Lohnempfänger Monatslöhner	40 0
130a	WG	Lohnempfänger, Monatslöhner	40 35 0
130b	Hausmeistereien	HV/WO/EO/NO, Lohnempfänger, Monatslöhner	40 35 0 HV 40 35 0 WO 40 35 0 EO ~~40~~ 35 0 NO
131	WS	Heuser / Lohnempfäng., Monatslöhner	40 35 0
132	WUm	Kerzel	40 0
133	HLa		40 35 30 25 0

*) Die Kreuzchen stellen Unfälle dar, die sich über die Zahl der Unfall-Vorgabe hinaus ereigneten.

thyssenkrupp Corporate Archives

Abt. Verkehr

Gruppen Nr.	Betrieb	Meister	Prämienbetrag
134	VK	Bahnbez. Süd: Drießen	~~70~~ 65 60 55 50 45 40 35 30
			25 22 20 18 16 14 12 10 0
135	VK	Bahnbez. Mitte: Feit	~~70~~ ~~65~~ 60 55 50 45 40 35 30
			27 25 22 20 18 16 14 12 10
			0
136	VK	Bahnbez. Nord: Schröder	70 65 60 55 50 45 40 35 30
			25 20 18 0
137	Lokschuppen	Ebertz	~~60~~ 55 50 0
138	Ebw	Lamberty/Tewes/ Schaffeld	~~60~~ 55 50 45 40 35 30 25 20
			18 16 14 12 10 0
139	TWD	Hicking	~~65~~ 60 55 0
140	Bahnmeisterei	Knöbel/Ferdenhert/ Samboll/Vogelsang	~~60~~ 55 50 45 40 35 30 25 20 0
141	VK	Südhafen Walsum	~~60~~ 55 50 45 40 35 30 0
142	AS-Helfer		70 0
143	Boten		40 35 0
144			
145			
146			
147	Dolomitbr. Lüntenbeck		65 60 55 0

Verwaltung und Betriebsbüros

148	Kfm. Angest.	BAb, Stat., SV, AB	20 0
149	,,	EM, ER, Vfr., GB, RO, FI, RP, RA	20 15 0
150	,,	ADS, KDS, V, VAB	20 0
151	,,	PAr, PA, AV, Krb., Lo, Fspr., Post	20 0
152	,,	Pr, KK, LAb, HLa, WE, LA	20 0
153	,,	WV, SoL, SoBe, Arzt, SoBü, AS, PAW	20 0
153a	Betr.-Angest.	WV, AS, PAW	30 0
154	Kfm. Angest.	WA, Bau, MTB	20 0
154a	Betr.-Angest.	WA, Bau, MTB	30 0
155	Kfm. Angest.	H, MDK, MHK, MEH, MHW/MHR	20 0
155a	Betr.-Angest.	H, MDK, MHK, MEH, MHW/MHR	30 0
156	Kfm. Angest.	St. u. W, MES, MSW, Bws, Z	20 0
156a	Betr.-Angest.	St. u. W, SB, MES, MSW, Bws, Z	30 0
157	Kfm. Angest.	BI, MBI, MEBI, WW	20 0
157a	Betr.-Angest.	BI, MBI, MEBI, WW	30 0
158	Kfm. Angest.	Abt. VK, HW	20 0
158a	Betr.-Angest.	Abt. VK, HW	30 25 20 0
159		Kaufm. Lehrlinge	20 0

Werk Gelsenkirchen

In Gelsenkirchen sind die Unfälle im April (7 Betr.-Unf.) gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahre um 22,2 % zurückgegangen.

Gruppen Nr.	Betrieb	Meister	Prämienbetrag
1	Walzwerk	Sander	~~90~~ ~~85~~ ~~80~~ ~~75~~ ~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ ~~55~~ 50
			47 45 43 40 37 35 33 30 27
			25 23 20 17 15 13 0
2	E-Zug	Führer	~~90~~ ~~85~~ ~~80~~ 75 70 67 65 63 60
			57 55 53 50 47 45 35 0
3	St-Zug	Müchler	~~90~~ ~~85~~ 80 75 70 67 65 63 60
			57 55 53 50 40 30 0
4	M-Zug	Hornung	90 85 80 77 75 73 70 67 65
			63 60 50 40 30 0
5	Seilerei	Krissel	~~70~~ ~~65~~ ~~60~~ 55 50 45 40 37 35
			33 30 27 0
6	Verzink.	Boost	60 57 55 53 50 47 45 43 40
			30 0
7	Mech. W.	Koch	~~60~~ 50 40 35 30 25 20 0
8	Härt. I—III	Zimmermann	50 45 40 35 30 25 20 0
9	Stacheld. und SN	Hof	50 45 40 35 30 25 20 0
10	Kww. u. Spf.	Nicolussi	~~50~~ ~~45~~ 40 35 30 25 0
11	El. W.	Griebling	40 35 30 25 20 0
12	Platz u. Bahn	Echterbruch	40 35 30 25 0
13	Baustahl	Gonschorowski	~~35~~ 30 25 20 0
14	Kettenf.	Kröschel	35 25 20 0
15	Bz, Gl, Wä	Dzudzek, Jonick, VA	~~35~~ 25 20 0
16	Stangenricht.	Fox, Heid, VA	35 25 20 0
17	Stiftef.	Czyganowski	~~35~~ 25 20 0
18	E-Lg.	Ebert, VA	35 25 20 0
19	Ölhärt.	Gehrmann	~~35~~ 25 20 0
20	Baub.	Hollenbach	35 25 20 0
21	Lehrwerkst.	Junga	30 20 10 0
22	Fahrbetr.	Mandel, VA	30 20 10 0
23	St-Lg.	Steins, VA	30 20 0
24	Schrein.	Kleff	~~30~~ 20 0
25	BbD, BbS, Mst. St., AV, BW		25 0
26	Walzendr.	Eichholz, VA	25 0
27	WS u. Fix.	Wohlgemuth	20 0
28	Allg. B.	Kowalski, HM	20 0
29	Ma	Hagemeier, A. L.	20 0
30	So	Bredlau, A. L.	20 0
31	Labor	Barzik; L. L.	20 0
32	Tar. Ang.	—	20 0

Sicherheit zuerst!

„Wer bezahlt?" – „Natürlich die Krankenkasse, die Berufsgenossenschaft, die Wirtschaft . . ."

Nein! – Du selbst!

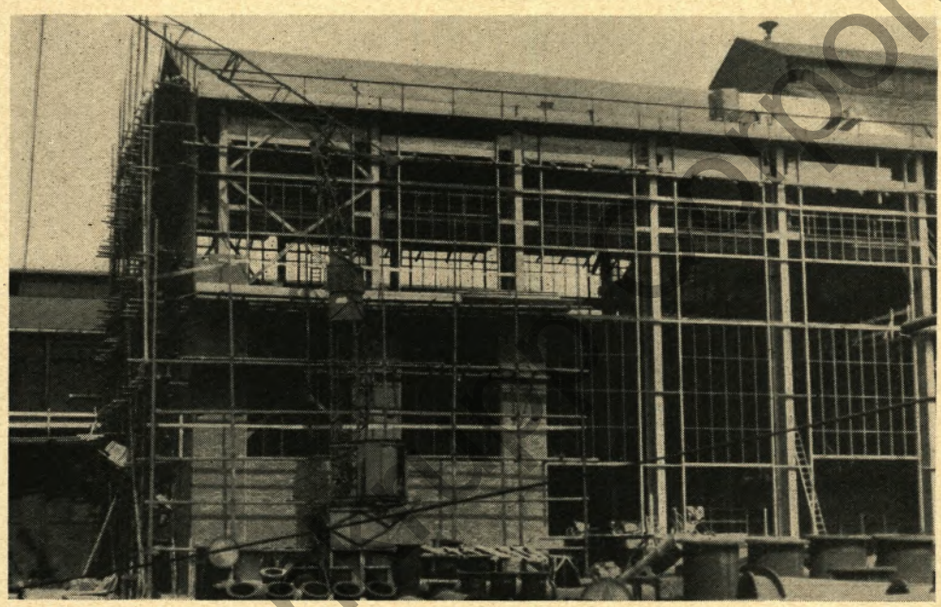
thyssenkrupp Corporate Archives

Schnappschüsse



Immer wieder fahren in der schmalen Karl-Lueg-Straße vor Schichtbeginn und nach Schichtende Kollegen auf Rädern und Mopeds in Zweier- und Dreierreihen nebeneinander her. Daß das in solch schmalen Straßen ein besonderes Verkehrshindernis ist, das sehr häufig zu Unfällen führen kann, braucht nicht herausgestellt zu werden. Eines der tollsten Stücke zeigt unser Schnappschuß: ein Radfahrer läßt sich auf der Karl-Lueg-Straße von einem Mopedfahrer „abschleppen". So was gibt es tatsächlich. Die beiden Verkehrssünder werden sich auch von hinten wiedererkennen und sich hoffentlich ihres sträflichen Leichtsinns vollkommen bewußt sein.





Wir hatten Minister-Besuch aus Rußland. Eine Delegation der sowjetischen Maschinen- und Hüttenindustrie unter Leitung des Ministers für technische Planung, K. D. Pjetuschow, besichtigte unsere Feinstraße. Außer einer Reihe von sowjetischen Ingenieuren und Hüttenleuten aus den verschiedensten Werken gehörten der Besuchergruppe an der stellvertretende Minister für Schwermaschinen, P. A. Sdorow sowie der stellvertretene Minister für Eisenhüttenindustrie, P. E. Sokolow, ferner der stellvertretende Vorsitzende des Staatskomitees für Technik, J. E. Maksarjow, und der Vorsitzende des Komitees für Außenhandel, B. N. Martynow. Die Delegation kam auf Einladung der Schloemann AG, von der vor zwei Jahren unsere Feinstraße gebaut wurde. Von den technischen Anlagen zeigten sich die Russen sehr beeindruckt. Auf unserem Bild sieht man Minister Pjetuschow (Mitte) im Gespräch mit Dipl.-Ing. Brandenburg (rechts). K. Meister (links), Leiter der elektrischen Betriebe, wird auf dem Bild von einem Dolmetscher verdeckt.

Der Verbrauch an Sauerstoff im Werk steigt ständig an. Der Bau einer neuen Sauerstoffanlage ist deshalb notwendig geworden. Bereits um die Jahreswende wurde mit den Vorarbeiten hierfür begonnen. Der Neubau für die Sauerstoffanlage steht gleich hinter dem Maschinenhaus II auf EO I. Der Stahlrohbau (unser Bild) wurde kürzlich fertiggestellt.



1. MAI – TAG DER ARBEIT

Unter großer Beteiligung begingen die Werktätigen an Rhein und Ruhr den 1. Mai. Dichtgedrängt standen bei strahlender Vormittagssonne Tausende in den Städten, um den morgendlichen Kundgebungen zuzuhören. Auch auf dem Oberhausener Altmarkt war zur Maikundgebung der Gewerkschaft eine große Menschenmenge zusammengeströmt — unter ihnen viele Belegschaftsangehörige (Bild rechts). Im Mittelpunkt der Ansprache von Ministerialdirigent Prof. Dr. Ernst Schütte aus dem Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen stand der Ruf nach der Wiedervereinigung. — In Gelsenkirchen zogen Angehörige unseres Gelsenkirchener Werkes ebenfalls geschlossen zur Maikundgebung (Bild unten). — Auch der Lokführer der Abt. Verkehr, der trotz des Feiertags Dienst tun mußte, beging den 1. Mai: bei einem kurzen Halt vor dem Bahnübergang an der Essener Straße steckte er sich frisches Maigrün auf die Maschine.





thyssenkrupp Corporate Archives



Eines der letzten Bilder von Direktor Heinrich zeigt ihn im SM-Werk II im Gespräch mit den Martinwerkern (v. l. n. r.) F. Teuwen, K. Natherr und J. Mohr.

Direktor Kurt Heinrich †

Güldene Sonnenkringel zauberte ein anmutiger Frühlingsschein in das junge Grün der Bäume und Sträucher des Landwehr-Friedhofes, als am Nachmittag des 30. April der Leiter unserer Stahlwerke, Dipl.-Ing. Kurt Heinrich, zu Grabe getragen wurde. Mitten auf der Höhe seines Schaffens, mitten aus der Arbeit für unser Werk heraus, für das er immer und mit allen Kräften da war, wurde er uns entrissen. Im Alter von 52 Jahren setzte der Tod der Tatkraft dieses Mannes plötzlich und unerwartet ein Ende. Werfen wir einen kurzen Blick auf den Lebenslauf von Direktor Kurt Heinrich. Kurz, weil es nicht möglich ist, die Fülle eines Menschenlebens in noch so vielen Sätzen zusammenzudrängen, kurz aber auch, weil es dem Wesen des Verstorbenen nicht gerecht würde, wenn man sich allzu ausführlich und ausgeschmückt mit seinem Leben beschäftigte.

Kurt Heinrich wurde am 10. Juni 1904 in Pforzheim geboren. Er war ein echtes Kind seiner badischen Heimat. Im äußeren Typ wie im Wesen, gerade, offen und ehrlich, manchmal rauh, wenn es ihm nötig erschien, aber auch nicht für sich selbst empfindlich, warm und gefühlsbetont, wenn es sich um menschliche Dinge handelte. Nach dem Besuch der Oberrealschule und dem Abitur in seiner Heimatstadt ging Kurt Heinrich zielbewußt in seine Ausbildung zum Eisenhüttenmann. Diesem Beruf galt sein uneingeschränktes Interesse. Er studierte an den Technischen Hochschulen Stuttgart und Berlin-Charlottenburg und beschloß sein Studium 1927 mit dem Diplom-Examen. Von 1927 bis 1929 war er Betriebsassistent bei der August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn und von 1929 bis 1938 erster Stahlwerks-Assistent beim Klöckner-Hüttenwerk in Hagen-Haspe. Von dort ging er nach Japan, wo er bis 1940 bei der Firma Nippon Kokan Kabushiki Kaisha in Tokio tätig war. Hier setzte er in Kawasaki das erste Thomasstahlwerk Japans in Betrieb, das er bis zu seinem Weggang leitete. Diese Leistung ist um so bemerkenswerter, weil ihm dabei nur drei deutsche Meister zur Unterstützung zur Verfügung standen. Im Herbst 1940 nach Europa zurückgekehrt, war Dipl.-Ing. Heinrich bis 1942 metallurgischer Berater der Firma „Ilva", des größten Unternehmens der italienischen eisenschaffenden Industrie. 1942 wurde er dann Oberingenieur und stellv. Technischer Direktor der Eisen- und Stahlwerke Kneuttingen (Lothringen). Von 1944 bis 1947 war Kurt Heinrich dann Leiter der metallurgischen Abteilung der Klöckner-Werke AG in Duisburg. Am 1. Mai 1947 wurde er Stahlwerkschef der neugegründeten Hüttenwerk Oberhausen AG. Seine ganze Kraft und seine großen Erfahrungen setzte er für diese Aufgabe ein. Stück für Stück und Schritt für Schritt ging er auf sein Ziel zu: den Wiederaufbau und die Rationalisierung der Stahlwerke. Damit bahnte sich eine erfolgreiche Entwicklung an, die vor wenigen Jahren noch niemand erwartet hätte. Die Früchte seiner Arbeit aber hat Kurt Heinrich, der am 1. Januar 1955 zum Betriebsdirektor ernannt wurde, nicht lange genießen können. Der Tod hat hier eine Lücke gerissen, die nur sehr schwer zu schließen sein wird.

Der Technische Direktor Dr. Graef gab am Sarge Kurt Heinrichs seinen Gedanken rechten Ausdruck, indem er von ihm Abschied nahm mit den Worten: „Du kamst nach Oberhausen als Hüttenmann, der viele Stahlwerke in aller Welt kannte, dessen Namen in Fachkreisen guten Klang hatte, der sich auf reiche Erfahrungen und hervorragende theoretische Kenntnisse stützte. Die von Dir in einem Jahrzehnt geleistete Aufbauarbeit, die Förderung neuzeitlicher Entwicklung, reiht Dich in die Gruppe der Männer ein, die sich in besonderem Maße um das Werk verdient gemacht haben. Im Werk bleibst Du kraft Deiner Leistungen und Deiner Persönlichkeit ewig unvergessen... Deine Angehörigen und unsere Mitarbeiter werden verstehen, daß mir — der ich Deinen Lebensweg seit mehr als drei Jahrzehnten kenne — Dein allzu früher Tod auf Grund unserer guten und freundschaftlichen Zusammenarbeit besonders nahe geht. Nie hast Du über Deine Krankheit geklagt und Dir selbst stets das Höchste abverlangt, bis plötzlich Deine Lebenskraft durch die zehrende Krankheit erloschen ist . . ."
So neigen wir uns in Trauer und ehrfürchtigem Mitgefühl vor den Hinterbliebenen des Toten, vor seiner Familie. Wir werden Kurt Heinrich immer ein dankbares Gedenken bewahren. So soll er bei uns bleiben als ein Mann, dem trotz seines frühen Todes ein erfülltes Leben beschieden war.

—nd.

Reinhold Schairer:

Nachwuchsmangel bedroht uns

Hat Spengler recht? — Alarmierende Inaktivität

In Ausgabe 14/1956, Seite 161, veröffentlichten wir seinerzeit einige Anmerkungen zu Reinhold Schairers Broschüre „Technische Talente". Kurz und bündig wurde ein Bericht darüber gegeben, wie katastrophal es in Deutschland um die Frage der Nachwuchsförderung bestellt ist. Dr. Reinhold Schairer, Gründer und langjähriger Leiter des Deutschen Studentenwerkes, hatte während der letzten zwei Jahrzehnte ausgiebig Gelegenheit, sich mit diesem Problem zu befassen. Als Professor der University of London und der University of New York ging er der Sache mit wissenschaftlicher Genauigkeit auf den Grund. Sein Artikel, den wir nachstehend veröffentlichen, sollte uns zeigen, daß der Uhrzeiger in der Tat inzwischen schon bis auf fünf Minuten vor Zwölf gerückt ist.

Wer die Stellenangebote in den westdeutschen Fachzeitschriften und Tageszeitungen aufmerksam liest, wird bald feststellen können, wie groß heute der Bedarf an Ingenieuren und technischen Spezialkräften ist. Er kann im Bundesgebiet längst nicht mehr gedeckt werden, was auf lange Sicht eine ernsthafte Bedrohung unserer gesamten Volkswirtschaft darstellt. Gegenwärtig fehlen in Westdeutschland mindestens 50000 Ingenieure, während 61000 noch in ihrer Ausbildung stehen. Diese Zahl ist gering gegenüber den Leistungen des Auslandes auf diesem Gebiet. In der Sowjetunion werden beispielsweise derzeit 670000 Ingenieure geschult, und diese Ziffer soll bis 1960 auf eine runde Million erhöht werden. Während Deutschland im vergangenen Jahrhundert noch das klassische Ausbildungsland für eigene wie fremde Techniker und Wissenschaftler war, rangiert es heute unter „ferner liefen". Nicht nur, daß uns die Vereinigten Staaten um ein Vielfaches voraus sind, auch der Osten hat uns überflügelt. Und von Jahr zu Jahr wird dieser Vorsprung größer, fällt Deutschland — was die Nachwuchsförderung anbelangt — weiter zurück.

Oswald Spengler hat nach dem ersten Weltkrieg den Untergang des Abendlandes vorausgesagt. Er vermutete, daß die Fähigkeit zu weittragenden, rechtzeitigen, schnellen Entschlüssen im Westen langsam schwinde, so wie bei einem kranken Körper die Vitalität austrocknet.

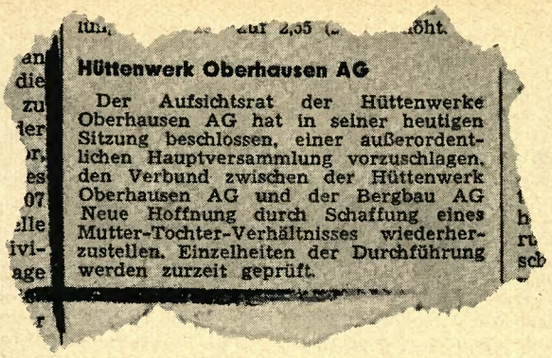
Die Antwort auf die Frage Spenglers steht offen: Werden wir im Abendlande noch die starken Instinkte, die heißen Willensimpulse aufbringen, um Spengler zu widerlegen, oder werden wir dem Ansturm der frischen Reserven Asiens und Afrikas erliegen? Die letzten zehn Jahre haben für Deutschland die Möglichkeit des Gegenteils bewiesen. Das „Deutsche Wirtschaftswunder" war Ausbruch einer enormen Grundvitalität. Aber während uns das Schicksal nach 1945 mit Faustschlägen bedacht und geweckt hat, könnte es heute den Anschein erwekken, als ob wir, auch wir, in den Fehler der westlichen Sattheit und Selbstsicherheit verfallen. Was bedenklich stimmt, sind Symptome. Eines der bedeutsamsten ist unsere jahrelange Inaktivität in der Frage des Nachwuchsmangels.

Seit Jahren braucht man nur die 10 bis 12 Seiten von Stellenangeboten in den Wochenendausgaben unserer Tageszeitungen zu betrachten, um zu wissen, welche Katastrophe des Mangels hier ausgebrochen ist. Das Reservoir der Nachwuchskräfte sinkt unter die äußerste Sicherheitsgrenze. Heute beginnt man in maßgeblichen Kreisen folgende Tatsachen zu erkennen:

- Deutschland lag im 19. Jahrhundert als Ausbildungsstätte eigener und ausländischer wissenschaftlicher Talente weitaus an der Spitze der Welt.
- Deutschland verdankte dieser Tatsache sein phänomenales Industrie- und Wirtschaftswesen, das nach 1870 Deutschland schnell in die vorderste Linie brachte.
- Heute kämpfen die USA und UdSSR auf dem Gebiet der Talentreserven leidenschaftlich um den ersten Platz, den Deutschland geräumt hat.
- Aller Voraussicht nach wird Rußland um 1960 mit einer Million Ingenieurstudenten und jährlich 200000 neuen Ingenieuren Amerika und die ganze westliche Welt überflügelt haben.
- England hat seit 1944 gewaltige Anstrengungen gemacht, um sich neue technische Nachwuchskräfte zu sichern und unter anderem einem jeden Studenten ein jährliches Stipendium bis zu 350 Pfund (4200 DM) zu gewähren.
- Vor sechs Monaten hat England, von Alarmrufen aufgerüttelt, eine neue große Anstrengung unternommen. Für die Steigerung technischer Nachwuchskräfte hat England für 1956 und 1957 erneut 1200000000 DM (sprich: eine Milliarde, zweihundert Millionen) bewilligt.
- China — um ein Land des Ostblocks zu nennen — hat in sieben Jahren eine geradezu unglaubliche Entwicklung auf dem Wege zu einer großen Industriemacht durchlaufen, gegründet vor allem auf ein außerordentlich umfassendes und wirksames Talentförderungsprogramm. Schon heute, nach sieben Jahren, verfügt China, das vorher ein reines Agrarland war, infolge dieses Programms über 18 Millionen industrielle Fachkräfte.
- Deutschland ist in 40 Jahren von der ersten auf die vierte Stelle abgesunken, ohne daß irgendeine andere Weltmacht das vorgeschrieben oder auch nur gewünscht hätte.

Das sind betrübliche Aussichten. Um im Bilde des Olympiawettkampfes zu sprechen, waren wir auf dem Industriegebiet bis 1914 die Favoriten für die „Goldmedaillen". Wenn es so weitergeht, werden wir bald in das dritte oder vierte Glied zurücktreten und auf dem Gebiet der Führung in der industriellen und technischen Weltentwicklung in Zukunft auch kaum mehr für „Silber-" und „Bronze-Medaillen" in Frage kommen.

thyssenkrupp Corporate Archives



Hüttenwerk Oberhausen AG

Der Aufsichtsrat der Hüttenwerke Oberhausen AG hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, einer außerordentlichen Hauptversammlung vorzuschlagen, den Verbund zwischen der Hüttenwerk Oberhausen AG und der Bergbau AG Neue Hoffnung durch Schaffung eines Mutter-Tochter-Verhältnisses wiederherzustellen. Einzelheiten der Durchführung werden zurzeit geprüft.

Durch die deutschen Tages- und Wirtschaftszeitungen ging in diesen Tagen diese Notiz über die bevorstehende Wiederherstellung des durch alliierte Entflechtungsmaßnahmen zerrissenen Verbundes zwischen der Eisen- und der Kohlenseite im Oberhausener Raum. Sobald konkrete Einzelheiten bekannt sind, werden wir die Belegschaft rechtzeitig unterrichten.

Jährlich wird heute im Bundesgebiet ein Zugang von mindestens 18500 jungen Ingenieuren von den Hoch- und Fachschulen benötigt. Diese Institute entlassen jedoch rund 5000 Leute zu wenig, um diesen Bedarf der Wirtschaft zu decken. Dies würde in zehn Jahren schon einen „Fehlbetrag" von 50000 Ingenieuren bedeuten.

Dabei ist nicht nur an den Diplomingenieur oder andere Spitzenkräfte gedacht. Auch der Facharbeiter oder Werkmeister, der von seinem Schaltbrett aus eine ganze Fabrik überwacht, wird morgen ein Ingenieur sein müssen, und er täte gut, sich selbst darauf vorzubereiten. Wenn es in den nächsten Jahren nicht gelingt, den Ingenieurmangel im Bundesgebiet wettzumachen, so wird jeder einzelne der Leidtragende sein.

Aber noch viel betrüblicher und entmutigender ist die Tatsache, daß wir alle uns wieder einmal gern auf dem weichen Kissen der hundertprozentigen Staatsverantwortung ausruhen möchten. Wir sagen: Die Ministerien und die staatlichen Instanzen müssen dieses Problem lösen, dazu bezahlen wir sie. Diese Tendenz, alle Verantwortung, die über die Einzelfirma hinausgeht, auf die staatlichen Stellen abzuwälzen, während man in Reden und Kundgebungen die „freie Wirtschaft" preist, ist genau eines der Symptome mangelnder Einsicht, Weitsicht, Willenskraft, Verantwortungsbereitschaft, die nach Spengler die Vorläufer des Untergangs sind.

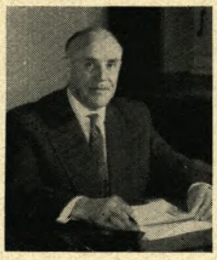
Die Wahrheit ist, daß alle Ministerien zusammen völlig außerstande sind, diese schwierige Aufgabe allein zu lösen. Das darf natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die staatlichen Stellen die Hauptverantwortung tragen. Aber nur eine enge organische Zusammenarbeit der staatlichen Stellen mit den Männern der Wirtschaft kann die Aussicht auf eine Lösung eröffnen. Die Männer der Wirtschaft müssen darauf vorbereitet sein, daß sie in den Beratungen, in den Leistungen und in den finanziellen Aufwendungen die Ministerialbeamten so hilfreich wie möglich ergänzen.

Man kann solche Krisen des Wirtschaftskörpers nicht von außen und nicht von oben lösen. Selbst in Rußland, vor allem aber in Amerika und England haben die Wirtschaftseinheiten mehr als die Hälfte der Aufgaben der Nachwuchsförderung übernommen, eng mit den staatlichen Stellen zusammenarbeitend. Das ist die Lösung des Geheimnisses, warum in diesen drei Ländern der Mangel an technischem Nachwuchs nicht tödlich wirkte, sondern zu einem neuen mächtigen Impuls junger Kräfte wurde, der die Wirtschaft gewaltig belebt und weitertreibt.

Die kommenden Jahre rufen die Verantwortlichen der deutschen Wirtschaft auf, ihre Intelligenz, ihre Energie, ihre praktische Erfahrung in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen und, sich mit den hervorragenden Vertretern der öffentlichen Instanzen verbindend, nach Wegen zu suchen, auf denen auch Deutschland seinen Mangel an technischem Nachwuchs grundsätzlich und dauernd beheben kann. Die Wirtschaft muß diese Krankheit des Nachwuchsmangels, die sie wie ein Krebs bedroht, erkennen und sich ihrer Verantwortung bewußt werden. Aber nur Taten helfen, Worte allein bleiben ohne Wirkung.

Neue Direktoren und Prokuristen

In der Aufsichtsratssitzung am 29. April wurde den Herren Ernst Hardung, Rolf Hauptmanns, Dr. Helmut Kurrle und Wilhelm Möhlig die Berechtigung erteilt, den Titel „Abteilungsdirektor" zu führen. Ferner erhielten die Herren Wilhelm Krämer und Dipl.-Volksw. Josef Murawski Prokura. Im folgenden stellen wir der Belegschaft die neuen Abteilungsdirektoren und Prokuristen vor.



Ernst Hardung wurde am 27. Juli 1897 geboren. Am 1. April 1914, nachdem er die Mittlere Reife in der Realschule Oberhausen erhalten hatte, trat er als Lehrling in die GHH ein; er wurde in der Personalabteilung für Arbeiter ausgebildet. Er erlebte den Ausbau und die Entwicklung dieser Abteilung mit. Auf allen Gebieten des vielseitigen arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Bereiches erwarb er sich ausgezeichnete Kenntnisse. Jahrelang war er selbständiger Sachbearbeiter für Lohn- und Tarifangelegenheiten. Am 1. März 1947, nach Gründung der Hüttenwerk Oberhausen AG, wurde Ernst Hardung Leiter der Personalabteilung für Arbeiter. Am 2. Mai 1947 erhielt er Handlungsvollmacht und am 7. März 1950 Prokura. Er ist bekannt als versierter Praktiker auf dem Gebiete des Arbeitsrechts; in der Menschenführung bewies sich in zahllosen Fällen seine reiche Erfahrung. Als Mitglied mehrerer Ausschüsse des Arbeitsamts Oberhausen, der Vertreterversammlung der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft, der Landesvereinigung der industriellen Arbeitgeberverbände sowie verschiedener Ausschüsse des Arbeitgeberverbandes Eisen- und Stahlindustrie und nicht zuletzt als Beisitzer beim Arbeitsgericht Oberhausen genießt Herr Hardung ausgezeichneten Ruf weit über den Rahmen des Werkes hinaus.

*



Rolf Hauptmanns ist gleichfalls Oberhausener. Sein Geburtstag ist der 19. Oktober 1913. Zu Ostern 1933, nach dem Abitur am Realgymnasium Oberhausen, begann er seine Lehrzeit bei der GHH. In den Jahren 1937 bis 1942 finden wir ihn als Ein- und Verkäufer in Kolumbien und von 1942 bis 1944 als Delegierten einer Berliner Stahlexportgesellschaft in der Türkei und in Frankreich. Bevor Rolf Hauptmanns am 15. September 1945 zur GHH zurückkehrte, war er Verkaufsleiter der Spandauer Stahlindustrie GmbH. Am 1. März 1947 wurde er Leiter der Abteilung Einkauf / Material der Hüttenwerk Oberhausen AG. Am 18. August 1947 wurde ihm Handlungsvollmacht und am 1. September 1948 Prokura erteilt. Zum Kaufmännischen Leiter des Werkes Gelsenkirchen wurde er am 1. April 1956 ernannt. Hier in Gelsenkirchen, speziell auf dem Gebiet der Drahtindustrie, erwuchsen ihm neue Aufgaben, die viel kaufmännisches Wissen und Geschick verlangen.

*



Dr. Helmut Kurrle ist gebürtiger Schwabe. Am 16. Mai 1909 in Stuttgart geboren, besuchte er später das Gymnasium seiner Heimatstadt, machte hier eine kaufmännische Lehre durch und studierte von 1926 an Volkswirtschaft an der Universität Frankfurt am Main. 1931 kaufmännische Diplomprüfung und 1933 Promotion zum Dr. rer. pol. Nach einer zweijährigen Tätigkeit im Revisionsfach bei Wirtschaftsprüfungsunternehmen begann Dr. Kurrle 1935 seine Tätigkeit in der Hauptbuchhaltung der GHH in Oberhausen. 1937 wurde ihm Handlungsvollmacht und 1941 Prokura erteilt. Nach mehrjährigem Wirken in der Maschinenbauindustrie sowie in einem Werk der Papierindustrie in Süddeutschland, wo er als Leiter des Rechnungs- und Steuerwesens arbeitete, kam Dr. Kurrle am 1. März 1955 nach Oberhausen zurück. Er wurde Leiter der Abteilung Finanzen und Rechnungswesen der Hüttenwerk Oberhausen AG. Eine überaus verantwortliche Tätigkeit, die finanz- und steuerpolitisches Denken in höchstem Maße voraussetzt.

*

Wilhelm Möhlig, geboren am 4. Mai 1903, entstammt einer Duisburger Familie. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Hamborn, wo er die Mittlere Reife erhielt, begann 1919 sein beruflicher Werdegang als Lehrling in einer Duisburger Eisenhandlung. Von 1922 bis 1927 war er Assistent in Exportabteilungen bei Firmen in Karlsruhe und München. Danach eröffnete sich ihm ein Tätigkeitsfeld bei der Ferrostaal AG in Essen,



wo er zuletzt als Abteilungsleiter tätig war. Am 20. Dezember 1945 kam er zur GHH. Am 1. März 1947, nach der Entflechtung, wird er Handlungsbevollmächtigter im Verkauf der HOAG. Prokura erhält er am 10. November 1952. Gleichzeitig mit der Ernennung zum Abteilungsdirektor wurde er am 29. April 1957 zum Leiter der Abteilung Verkauf ernannt. Wilhelm Möhlig, der seinen Weg von der Pike auf gemacht hat, ist sozusagen Verkäufer aus Passion, seine ganze Intensität gehört diesem kaufmännischen Spezialgebiet.

*



Wilhelm Krämer ist Gelsenkirchener. Er wurde am 20. Februar 1908 geboren. Nach der Obersekundareife der Oberrealschule Gelsenkirchen machte er zunächst eine mehrjährige kaufmännische Lehre in einer Gelsenkirchener Textilgroßhandlung durch. Seit dem 1. August 1928 gehört er zur Belegschaft des Gelsenkirchener Drahtwerkes der GHH, seit 1939 ist er als Einkäufer tätig. Am 1. Januar 1948 erhielt er Handlungsvollmacht für das Werk Gelsenkirchen. Seine Versetzung zum Einkauf Oberhausen erfolgte am 10. Oktober 1952; Handlungsvollmacht für das Gesamtwerk wurde ihm am 5. Dezember 1952 erteilt.

*



Josef Murawski stammt ebenfalls aus Gelsenkirchen. Er wurde am 2. Februar 1928 geboren. An der Universität Münster (Westf.), am Ruskin College in Oxford (England) und an der Syracuse University (USA) studierte er Volkswirtschaft. Diplom-Examen am 19. Mai 1953. Einige Monate danach kam er als Praktikant zum Hüttenwerk Oberhausen und wurde am 1. Januar 1954 Assistent des Leiters der Sozialabteilung und am 7. Februar 1955 Assistent des Arbeitsdirektors. Am 8. Januar 1957 wurde Dipl.-Volkswirt Murawski mit der Wahrnehmung der Aufgaben des Arbeitsdirektors für das Werk Gelsenkirchen betraut.

thyssenkrupp Corporate Archives

ANTON ZISCHKA:

Stahl schafft Wohlstand für alle

Eine Reihe von technisch unerschlossenen Ländern ist dabei, sich mit Hilfe der Industriestaaten eine eigene Eisen- und Stahlindustrie aufzubauen. Die Industrialisierung der Entwicklungsländer bahnt sich an — ein erregendes Kapitel in der Geschichte der Weltwirtschaft. Aber — so fragen sich manche Europäer — sägen wir, indem wir den Entwicklungsländern Hilfestellung gewähren, nicht den Ast ab, auf dem wir sitzen? Müssen durch die „Exoten" nicht unsere Märkte lebensgefährlich schrumpfen? Werden wir nicht auf die Dauer in Abhängigkeit geraten zu den „Neuländern", deren Erzreserven noch intakt sind?



Anton Zischka, international bekannter Wirtschaftsschriftsteller, gibt in der nachfolgenden Darstellung eine Antwort auf diese Fragen. Ein Mann wie Zischka, der die Länder und Menschen aller Erdteile durch persönliches Erleben kennenlernte, der den Abstand gewonnen hat, um die Probleme unserer Zeit aus einer weltweiten Perspektive zu beurteilen, erscheint uns als kompetenter Betrachter; denn weltweites Denken ist heute für jedermann lebenswichtig, „gleicht doch unsere Welt einem einzigen Riesensystem kommunizierender Röhren. Nichts geschieht, was nicht eines Tages sich weltweit auswirken könnte."

Obwohl der Großverbrauch der Eisenbahn-Neubauten vorbei ist, Stahlbeton immer mehr die schweren Träger ersetzt und auch im Fahrzeugbau Leichtmetalle und Kunststoffe dem Stahl Konkurrenz machen, bleibt er das Rückgrat jeder Industrie, ist Stahl ein Schlüsselprodukt, an dessen Pro-Kopf-Verbrauch der Lebensstandard der Völker klar abzulesen ist. Dieser Verbrauch ist im rapiden Anwachsen: Dem „California Institute of Technology" zufolge werden statt der heute etwa acht Tonnen Stahl, die in den USA pro Kopf „in Umlauf" sind, 1975 mindestens 15 und innerhalb eines Jahrhunderts aller Voraussicht nach 100 Tonnen gebraucht werden. In Deutschland betrug der Pro-Kopf-Verbrauch von Eisen und Stahl im Jahre 1835 ganze 57 Gramm, 1955 in der Bundesrepublik aber 438 kg. Aber Eisenerz wächst bekanntlich nicht nach. Was geschieht, wenn in Labrador und Venezuela die eignen Erze ebenso verhüttet werden wie in Brasilien oder Chile, wenn niemand mehr Rohstoffe exportiert?

Die „Gefahr" der „Dschungel-Stahlwerke" ist nicht neu, und ihre Wirkungen sind deshalb ziemlich genau abzuschätzen. Das erste, die „klassische" Arbeitsteilung zwischen Industrie- und Agrarstaaten negierende (und schon wegen des Klimas immer wieder für „völlig unmöglich" erklärte) Werk war tatsächlich aus dem Dschungel zwischen dem Subarnarekha und Kharkai-Fluß geschlagen worden: rund 1700 km von Bombay und 250 km von Kalkutta ließ der Parse Jamsetji Nusserwanji Tata 1909 bis 1912 das Stahlwerk seiner Tata Iron & Steel Co. bauen, denn hier im Singhbum-Distrikt des Tschota-Nagpur-Massivs liegen sicher festgestellt 3600 Millionen Tonnen (und wahrscheinlich ein Vielfaches) an Rot- und Magneteisenerz mit durchschnittlich 60 Prozent Fe, und nur rund 200 km entfernt sind die Kokskohlenbezirke von Manbhum und Hazaribagh. Kalk, Magnesit und Chrom finden sich ebenfalls unweit Jamshedpur, und so stieg zwischen 1912 und 1946 die Jahreskapazität des Tata-Werkes von 72000 auf 740000 Tonnen, jetzt wird sie auf rund zwei Millionen Tonnen ausgebaut. Die Stadt Jamshedpur, die 1921 erst 57000 Einwohner besaß, ist nun mit 400000 die drittwichtigste der Provinz Bihar (die etwa gleich viel Menschen wie Großbritannien zählt), und vor allem durch Tata findet nun in Bihar mehr als eine Viertelmillion Inder durch Bergbau, Eisen und Stahl ihr Brot.

Jamshedpur blieb bekanntlich kein Einzelfall: Als größtes Werk Ibero-Amerikas ist seit Juni 1946 Volta Redonda im Tal des Parahyba, etwa 150 km von Rio de Janeiro, in Betrieb, das eine Anfangskapazität von 300000 Tonnen besaß und neben drei Hochöfen ein Blockwalzwerk betreibt. Volta Redonda erzeugte zuerst nur Eisenbahnschienen — monatlich etwa 7000 Tonnen —, wurde aber ebenfalls sehr rasch ausgebaut, und 1956 war Brasilien mit rund eineinhalb Millionen Tonnen der führende Stahlerzeuger Iberoamerikas, obwohl Kokskohle mangelt und nach Volta Redonda z. B. über den 40 km entfernten Hafen Mangaratiba aus den USA eingeführt werden muß. Aber dafür hat es eine noch solidere Erzbasis als Indien: Rund um Itabira, unweit Belo Horizonte im brasilianischen Staat Minas Gerais, liegen 1944 von USA-Experten auf 16 Milliarden Tonnen geschätzte Erze mit bis zu 66 Prozent Fe, rund ein Fünftel der Weltreserven reicher Vorkommen und etwa das Achtfache der berühmten schwedischen Lager von Kiruna. In einem 150 km langen und 100 km breiten Gebiet zwischen Itabira und Queluz treten mit Mächtigkeiten bis zu 150 Metern und streichenden Längen von über einem Kilometer Lager auf, die zum Großteil im Tagebau zu nutzen sind und die mit Phosphor-, Schwefel- und Titangehalten von unter je 0,1 Prozent überaus leicht verhüttbar sind. Vor allem durch Erz-Exporte finanzierte Brasilien seinen Stahlwerksbau, und damit zahlt es nun auch die Kapazitätserweiterung auf 2,25 Millionen Tonnen, die 1960 erreicht sein sollen.



Am 23. Juli 1955: Der ägyptische Ministerpräsident Oberst Nasser legt den Grundstein für das neue Hüttenwerk in Heluan, 30 km südlich von Kairo. Das Werk, das von der DEMAG gebaut wird, umfaßt eine Hochofenanlage mit zwei Öfen, Thomas- und Elektrostahlwerk sowie Walzwerke für die Herstellung von Halbzeug, Stabeisen, Formeisen, Blechen und Eisenbahn-Oberbaumaterial. Die Jahreskapazität an Rohstahl: 265 000 t in der ersten Ausbaustufe. Zwei weitere Hochöfen sind geplant.



Der indische Ministerpräsident Pandit Nehru besichtigt das Modell eines Hüttenwerkes, welches von einer Interessengemeinschaft deutscher Firmen zur Zeit bei Rourkela in der indischen Provinz Orissa errichtet wird. Folgende Anlagen sind vorgesehen: Kokerei, Hochofenanlage, kombiniertes Sauerstoffblas- und Siemens-Martin-Stahlwerk, Walzwerk für Grob- und Mittelbleche, Breit- und Kaltband, ein Kraftwerk sowie alle zu einem gemischten Hüttenwerk gehörenden Nebenanlagen. Das Werk wird in der vorläufigen Endausbaustufe eine Jahres-Rohstahlkapazität von 1 Mill. t haben. Die drei Hochöfen werden übrigens von der Gutehoffnungshütte Sterkrade AG gebaut.

Ähnlich ist es in Chile, dessen Stahlproduktion 1950 in Huaschipato begann und das mindestens eine Milliarde Tonnen schwefel- und phosphorfreie Erze von 64—66 Prozent Metallgehalt besitzt, das 1913 erst 14000 Tonnen Eisenerz förderte, ein Vierteljahrhundert später schon sechzigmal soviel. Fast die gesamte Produktion von El Tofo in der Provinz Coquimbo, nur 24 km von dem Hafen Cruz Grande, ging in die USA, ebenso die Erze von Algerobbo am Südrand der Atacama, 70 km von dem Hafen Huasco. Heute aber beziehen die USA jährlich rund 300000 Tonnen Roheisen aus Chile, und es produziert 340000 Tonnen eigenen Stahls. Neben Volta Redonda und Huachipato gibt es bekanntlich Kolumbiens Stahlwerk Paz del Rio, dessen Erzbasis nur 20 km entfernt liegt, das Kalk, Formsand und Schamotte nur 100 km weit zu transportieren braucht und Kohle vom Rio Cauca bezieht. Demnächst wird das peruanische Stahlwerk Chimbote in Betrieb kommen, in Argentinien ist das Hüttenwerk San Nicolaus in Bau, und Venezuela plant eine eigene Stahlindustrie. Mexiko verdoppelte zwischen 1946 und 1956 seine Produktion, und insgesamt wurde in Iberoamerika 1956 etwa

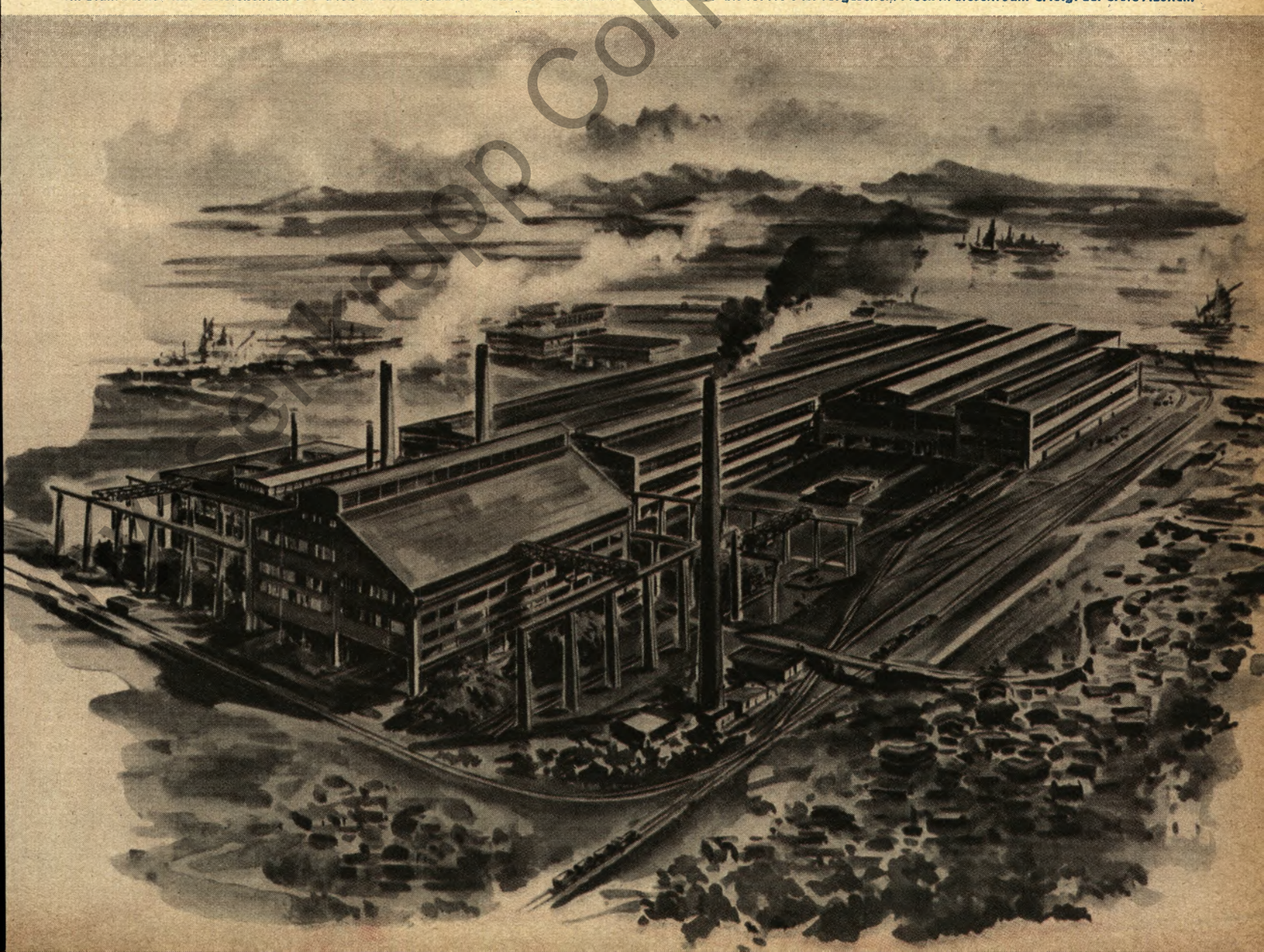
Essener Post Corporate Archives

2,7 Millionen Tonnen Stahl erzeugt — soviel wie in Deutschland, Frankreich und Rußland 1890 zusammen. 1960 wird Iberoamerikas Stahlproduktion mindestens 6,3 Millionen Tonnen betragen — die Hälfte der Welt-Stahlerzeugung von 1890. Da bleibt Afrika, wo bei Vliegepoort am Limpopo Roteisenerze vom Lake-Superior-Typ liegen, allein der sogenannte „Pretoria-Horizont" mindestens 6000 Millionen Tonnen Erz von durchschnittlich 45 Prozent Metallgehalt birgt — und in Vereinigung eigne Stahlwerke diesen Reichtum nutzen, ebenso wie Australien nicht seine Erze exportiert, sondern in Port Kembla verhüttet. Da ist Que-Que in Südrhodesien, Zentralafrikas neuestes Stahlwerk, und fast vierzig weitere „Dschungel-Stahlwerke" sind überall auf der Welt geplant.

Das ist gut so. Überall wird geschehen, was in Jamshedpur geschah, was in Volta Redonda und in Rhodesien im Gang ist: Aus „Primitiven" werden Stahlarbeiter mit der vielfachen Kaufkraft von halbverhungerten Kulis. Jeder Metallarbeiter schafft im Weltdurchschnitt Werkplätze für zehn Paar andere Hände. Jedes neue Stahlwerk schafft Bedürfnisse, die die Neuländer selber nicht befriedigen können, und ermöglicht Europa vielleicht so den Export von hochwertigen Maschinen, die ein Vielfaches der Exporterlöse von Schienen oder Trägern bringen. Paz del Rio oder Que-Que zwingen uns, statt der Ausfuhr von Massenstahl unsere Maschinenexporte zu forcieren, alle Energie auf den Ausbau unserer Intelligenz-Industrien zu verwenden, so daß indirekt sehr viel mehr Stahl auch bei uns verlangt wird. Wir haben also ein durchaus wirtschaftliches Interesse daran, den unterentwickelten Ländern zu helfen. Bliebe noch das Rohstoffproblem. Wie wir keinen Schritt tun können, ohne auf Leichtmetall-Grundstoffe zu treten, so kaum einen, unter dem nicht Eisen liegt. Von der Natur angereicherte Vorkommen mit sechs Zehntel Metallgehalt werden rasch rar. Aber „disperse" Eisenvorkommen gibt es in Hülle und Fülle, und wie „arm" Erze sein können, hängt allein von den Aufbereitungsmethoden, von der Hüttentechnik und vor allem vom Preis des Endprodukts ab, das aus ihnen hergestellt wird. Niemand bezweifelt heute, daß das englische Hüttenwerk Corby oder das deutsche Salzgitterwerk „rentabel" ist, obwohl ihre Erze nur 20 Prozent Eisen enthalten und dazu „sauer" sind, erst mühsam aufbereitet werden müssen. Morgen können sich zweiprozentige Eisenerze rentieren, genau wie heute zweiprozentige Kupfererze Riesengewinne bringen, denn wenn eine Dampflokomotive z. B. bei einem Roheisenpreis von 65 Mark die Tonne durchschnittlich 1000 Mark je Tonne kostet, so beim dreifachen Roheisenpreis ja nicht das Dreifache, sondern nur um etwa 15 Prozent mehr; auch als 200 Mark für das Roheisen bezahlt wurden, kostete die Lokomotive nur 1080 Mark je Tonne Gewicht. Bei feineren Maschinen spielt der Rohstoffpreis eine noch weit geringere Rolle. Wie enorm heute bereits der Wertzuwachs durch intelligente Rohstoff-, Natur- und Arbeitskraftnutzung ist, zeigt schon das folgende, nicht höchstwertige Spezialprodukte herausstellende Beispiel: Eine gewisse Feldbahnlokomotive von 5 Tonnen Gewicht kostet 8000 Mark. Die für die Herstellung nötigen 12 Tonnen Eisenerz, Kokskohle, Strom kosten rund 400 Mark. Die Wertschöpfung steht also 1 : 20. Exportiert bringt diese Lokomotive aber den Gegenwert von 30 Tonnen Sojabohnen. Die liefern 5 Tonnen Sojaöl und 25 Tonnen Sojaschrott. Das Öl gibt 6 Tonnen Margarine im Wert von 13800 Mark. Da jede Tonne Sojaschrott die Erzeugung von 8000 Litern Milch ermöglicht und jeder Liter 0,40 Mark kostet, gibt dieser „Abfall" weitere 80000 Mark: Aus 400 Mark Rohstoff und Energie wurden 93800 Mark Nahrung, und zwar vor allem durch erfinderische Leistungen, durch geistige Leistungen wie die Fetthärtung, die Dieselmotorentwicklung usw. Nur wenn die „Dschungel-Stahlwerke" rationell und ohne die exorbitanten Transportkosten früherer Zeiten Schienen liefern, kann Europa genug Lokomotiven verkaufen. Und wenn Peru oder Brasilien eines Tages auch (wie heute schon Indien) ihre eigenen Lokomotiven bauen, dann werden sie tausenderlei anderes brauchen und stets Komplizierteres und damit Teureres. Chile ist dabei, nicht nur sein Eisenerz selber zu verarbeiten, sondern auch Kupfer zu raffinieren und im Lande selber weiterzuverarbeiten. Aber es wird sehr lange dauern, ehe es Drahtseile höchster Qualität zu erzeugen vermag. So sind z. B. nicht einmal die USA imstande, Präzisionsuhrwerke zu erzeugen, nach wie vor hat die Schweiz praktisch ein Monopol für hochwertige Uhren, denn die sind eben ein Wunder der Präzision, und entsprechende Arbeiter können nur in Generationen herangebildet werden und erfordern auch eine ganz gewisse geistige Haltung.

Erst „Dschungel-Stahlwerke" und alles, was mit ihnen zusammenhängt, machen aus Menschen, die es für die Welt bisher praktisch nicht gab, weil sie nichts von ihr kauften und nichts für sie produzierten, Abnehmer. Erst die Industrialisierung der „Neuländer" schafft einen Markt für Leicas oder Schweizer Uhren — und damit z. B. auch für die winzigen Spiräl chen, die die Bewegungen der „Unruh" regeln. Diese Federchen bestehen aus einer Legierung, die auf jahrzehntelanger Erfahrung beruht, aus Stahl, der dünner als das feinste Zigarettenpapier ist und nur 13 Tausendstel Millimeter mißt. Auf einem Radius von eineinhalb Millimetern haben 15 Windungen solch einer Spirale Platz, und die arbeitet Jahrzehnte, obwohl eine „Unruh" sich in jeder Sekunde fünfmal vorwärtsbewegt und fünfmal stehenbleibt, täglich 864000 Bewegungen macht, und zwar mit der Geschwindigkeit eines schnellen Automobils. Ein Kilogramm solcher Federchen kostet rund eine Million Mark, und weil sie solche Federchen herzustellen weiß, darum ist die Schweiz reich. Der Ausfuhrwert der Schweizer Maschinen, Instrumente und Apparate, Uhren und Uhrwerke stieg zwischen 1906 und 1954 von 205 auf mehr als 2500 Millionen Franken. Er stieg in wenig mehr als einer Generation auf das mehr als Dutzendfache, während die Bevölkerung nur von 3,3 auf 4,7 Millionen zunahm. Intelligenz machte die Schweiz reich, und sie macht ganz Europa reich. Jedes neue „Dschungel-Stahlwerk" aber steigert den Bedarf an Intelligenz und bietet uns in der „Alten Welt" unerhörte neue Möglichkeiten.

Im September 1954 erhielt die DEMAG von der Firma Dae Han Heavy Industry Company, Seoul (Südkorea), den Auftrag zur Errichtung eines kompletten Siemens-Martin-Stahlwerkes mit feststehenden 60-t-Öfen in unmittelbarer Nähe der Hafenstadt Inchon. Dieses Stahlwerk, das erste in Korea, wird eine Jahresleistung von 50- bis 60000 t Rohstahl in der ersten Ausbaustufe haben; eine Erweiterung bis zu einer Kapazität von 150- bis 180000 t ist vorgesehen. Noch in diesem Jahr erfolgt der erste Abstich.





BKK muß scharf rechnen

Günstiger Krankenstand ließ Beitragserhöhung vermeiden

Das vergangene Geschäftsjahr der Betriebskrankenkasse stand wiederum unter dem Zeichen fortlaufender Preiserhöhungen. Die Folge waren Mehrausgaben, denen auf der anderen Seite keine höheren Beitragseinnahmen der Kasse gegenüberstanden, da der Gesetzgeber die Versicherungspflichtgrenze zwar in der Renten- und Arbeitslosenversicherung, nicht aber in der Krankenversicherung erhöht hat. Hierdurch zahlen die Versicherten Beiträge zur Krankenversicherung höchstens von einem Einkommen von 500,– DM monatlich, also von einem Betrag, der in den meisten Fällen nicht mehr dem tatsächlichen Verdienst entspricht. Die Folge davon ist, daß auch die Leistungen in der Krankenversicherung von einem Grundlohn gewährt werden müssen, der nicht mehr mit dem Einkommen der Versicherten im Einklang steht.

Lediglich ein günstiger Krankenstand, der weit unter dem Bundesdurchschnitt lag, versetzte uns in die Lage, von einer Beitragserhöhung, wie sie andere Betriebskrankenkassen schon vornehmen mußten, Abstand zu nehmen und die Mehrausgaben in Höhe von DM 84 553,59 aus dem Vermögen zu bestreiten.

Mit Beginn des Jahres konnten noch einige Leistungsverbesserungen eingeführt werden. So wurde das Taschengeld, das den Ledigen neben der stationären Krankenhausbehandlung gezahlt wird, verdoppelt.

In der Wochen- und Familienwochenhilfe wurde der Entbindungskostenbeitrag von DM 10,— auf DM 25,— erhöht.

Am 1. August trat das Gesetz über die Neuordnung der Krankenversicherung der Rentner in Kraft. Hierdurch wurde den Rentnern, die bisher bei der Ortskrankenkasse versichert waren, das Recht eingeräumt, wieder zur Betriebskrankenkasse, der sie zum Teil Jahrzehnte ihres Arbeitslebens angehört hatten, zurückzukehren.

Von diesem Recht hatten bis Ende des Jahres 2136 Rentner Gebrauch gemacht. Das sind nahezu $^{1}/_{10}$ der Berechtigten; ein eindeutiger Beweis dafür, wie sehr der Versicherte die Betriebskrankenkasse zu schätzen weiß.

● Organe

Die Tätigkeit der Organe war sehr rege. Neben 3 Sitzungen der Vertreterversammlung fanden 3 Vorstandssitzungen und 21 Sitzungen der Arbeitsausschüsse statt.

Seit Bestehen der Kasse hat Ausschuß III, dem die Bearbeitung der Grenzfälle obliegt, allein 321 Fälle bearbeitet und eine Entscheidung getroffen. Ein Beweis für die äußerst objektive Beurteilung der Fälle ist, daß nicht in einem einzigen Fall Widerspruch seitens der Versicherten erhoben wurde.

Der Wert einer echten Selbstverwaltung spiegelt sich nicht besser wider als in dem vorgenannten einmaligen Ergebnis.

● Mitgliederzahlen

Die Mitgliederzahl ist von 11 656 am 1. 1. 1956 — im wesentlichen durch die Übernahme der Rentner — auf 13 829 am Ende des Jahres gestiegen. Der Jahresdurchschnitt belief sich auf 12 307 gegenüber 11 516 im Vorjahr.

● Einnahmen der Kasse

Die Gesamteinnahmen der Kasse beliefen sich auf DM 3 905 887,73. Neben den Kapitalerträgen in Höhe von DM 42 101,36 entfielen auf sonstige Einnahmen DM 53 855,76, während der Hauptteil auf die Beiträge entfällt.

Die Beitragseinnahmen stiegen von DM 3 531 630,20 im Vorjahr auf DM 3 809 930,61 bei einem Beitragsatz von 6% für Arbeiter und 5,4% für Angestellte. Davon entfielen auf die Rentner DM 69 320,—.

● Ausgaben der Kasse

Die Gesamtausgaben stiegen von DM 3 457 345,50 im Vorjahr auf DM 3 990 441,32, wobei zu berücksichtigen ist, daß in der Summe DM 112 422,50 für Rentner enthalten sind.

Von den Ausgaben entfallen auf:

1. **Ärztliche Behandlung und Zahnbehandlung** DM 928 250,19
   in 40 350 Fällen für Mitglieder
   in 49 550 Fällen für Familienangehörige
   oder je Fall DM 10,33
2. **Kranken-, Haus- und Taschengeld** DM 1 094 413,67
   für 5304 mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Krankheitsfälle
   oder je Fall DM 206,34
3. **Arzneien und Heilmittel aus Apotheken sowie für sonstige Heilmittel, Bäder, Brillen, Bruchbänder, Leibbinden usw.** DM 683 831,32
4. **Zahnersatzkosten** DM 104 726,13
5. **Kosten für Krankenhauspflege** DM 800 069,70
   in 1382 Fällen für Mitglieder
   in 1393 Fällen für Familienangehörige
   in 115 Fällen für Rentner
   oder je Fall DM 276,84

5a. **Kosten der Erholungsverschickung** DM 44 329,29

6. **Mitglieder- und Familienwochenhilfe** DM 119 120,11
   für 23 Mitglieder und
   für 456 Familienangehörige
   oder je Fall DM 248,68
7. **Sterbegeld** DM 77 053,47
   für 77 Mitglieder
   für 61 Familienangehörige
   für 27 Rentner
   oder je Fall DM 466,99
8. **Verwaltungskosten** DM 7 684,72
   Die Verwaltungskosten betrugen: 0,19% der Ausgabe
9. **Ausgaben für Krankheitsverhütung und Gesundheitsfürsorge** DM 93 166,72
   (Davon Kosten der Kinderkuren: DM 35 974,28)
10. **Fahrtkosten** DM 14 571,11
11. **Vertrauensärztl. Dienst** DM 21 880,39
12. **Sonstige Ausgaben für Krankenpflege usw.** DM 1 344,50

● Vermögen

Im Berichtsjahr stand einer Ausgabe von DM 3 990 441,32 nur eine Einnahme von DM 3 905 887,73 gegenüber, so daß eine Vermögensabnahme von DM 84 553,59 zu verzeichnen war.

Das Pro-Kopf-Vermögen betrug am 31. 12. 1956 DM 67,73.



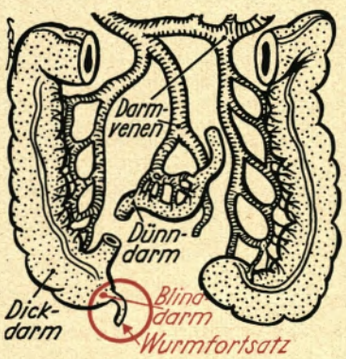
thyssenkrupp Corporate Archives

Ist es der „Blinddarm"?

Eine Betrachtung des Werksarztes

Da ist der kleine Peter L., sechs Jahre alt. Zu Ostern ist er in die Schule gekommen. So sehr gern geht er aber gar nicht dorthin. Eines Tages kommt er von der Schule nach Hause und klagt über Leibschmerzen. Essen mag er nichts. Die Eltern nehmen die Sache zuerst nicht so ernst, da der Kleine sich sogleich über seine Spielsachen hermacht. Nur sagt er, er möchte morgen nicht in die Schule. Seine Bauchschmerzen hat Peter im Laufe des Nachmittags bald vergessen, und Vater L. denkt: Aha, der Bursche hat wieder einmal keine Lust, in die Schule zu gehen. Beim Abendbrot ist Peter auffallend still. Er ißt wieder nichts, und beim Schlafengehen fängt er an, leicht zu stöhnen. Jetzt mißt die besorgte Mutter die Temperatur: 37,5 im Darm, das ist schon leicht erhöht. Man entschließt sich, doch lieber den Hausarzt zu holen.

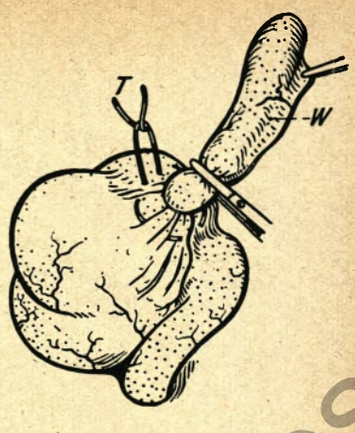
Dieser tastet, nachdem er sich die Vorgeschichte angehört hat, sofort den Leib ab und findet eine typische Abwehrspannung im rechten Unterbauch. Auch die Zunge ist auffallend trocken und stark weißlich belegt. Das Kind macht jetzt einen absolut kranken Eindruck. Auf die ängstliche Frage des kleinen Peter: „Muß ich morgen wieder zur Schule?" kann der Arzt getrost „nein" sagen. Nun spricht der Doktor mit den Eltern und teilt ihnen seine Verdachtsdiagnose mit: Blinddarmentzündung. Peter muß sofort ins Krankenhaus. Noch in derselben Nacht wird er operiert. Der operierende Arzt teilt den Eltern am nächsten Tag mit, daß es sich um eine eitrige Blinddarmentzündung handelte. Bei längerem Warten hätte daraus leicht ein Durchbruch in die Bauchhöhle entstehen können, und das Bild der gefürchteten Bauchfellentzündung (Peritonitis) wäre da!



Die Operation ist verhältnismäßig einfach

Der Begriff „Blinddarmentzündung" ist absolut falsch, aber er hat sich überall so eingebürgert, daß er sehr schwer auszurotten ist. Nicht der Blinddarm — das blinde Ende des aufsteigenden Dickdarms — ist entzündlich verändert, sondern der am Blinddarm hängende Wurmfortsatz. Er sieht normalerweise wie ein Regenwurm aus. Genau müßte man also von einer Wurmfortsatz-Entzündung oder Appendicitis sprechen. Die Operation ist verhältnismäßig einfach durchzuführen. Es steht fest, daß durch sie viele schwere Baucherkrankungen vermieden werden. Wird sie unterlassen, kann das den Tod des Patienten zur Folge haben.

Wo sitzt nun dieser Wurmfortsatz, der Patient und Arzt oft so viel Kopfzerbrechen macht? Bitte betrachten Sie dazu die linke Abbildung. Sie sehen hier die anatomische Lage des Wurmfortsatzes im Bauchraum. In der Abbildung rechts oben sehen Sie die entscheidende Phase der Blinddarmoperation. Der Wurmfortsatz (W) ist bereits von seinen Bauchfellverbindungen abgelöst und nach oben gezogen. Er wird nun an seiner Basis abgebunden und etwa einen Zentimeter oberhalb dieser Abbindungsstelle mit einer Klemme abgeklemmt. Dazwischen wird er dann durchschnitten. Der Stumpf wird nach innen eingestülpt, wobei eine sogenannte Tabaksbeutelnaht (T) angelegt wird. Dadurch wird der Wurmfortsatzstumpf völlig versenkt und abgeschlossen, so daß keine Infektion entstehen kann.



Die Fabel vom verschluckten Kirschkern

Meist wandern die Krankheitserreger vom Darm aus in den Wurmfortsatz ein. Sie können aber auch auf dem Blutweg dorthin gelangen. Durch rasche Vermehrung der Bakterien im Innern des oft abgeknickten Wurmfortsatzes kommt es dann zur Entzündung. Die in Laienkreisen vielfach verbreitete Auffassung, daß sich zum Beispiel ein verschluckter Kirschkern in der schmalen Öffnung zum Innern des Wurmfortsatzes festklemmt und zur Entzündung führt, stimmt sicherlich nur selten. Viel häufiger ist aber die Einklemmung von sogenannten Kotsteinen, die aus Darmschleim, Stuhl und Bakterien bestehen. Wir sehen hierbei wieder, wie wichtig eine geregelte Darmentleerung ist; denn solche Kotsteine entstehen im allgemeinen nur bei chronischer Verstopfung. Auch Würmer, zum Beispiel die Fadenwürmer (Oxyuren), können in den Wurmfortsatz eindringen und zur Entzündung führen.

Aus langer Erfahrung wissen wir, daß der Verlust der Appendix keinerlei nachteilige Folgen für den Menschen hat. Seiner Struktur nach zeigt der Wurmfortsatz große Ähnlichkeit mit den Gaumenmandeln. Man nimmt nämlich an, daß er — genau wie die Mandeln — eine Art Schutzfunktion ausübt. Fest steht aber, daß seine Entfernung noch nie irgendwelche Nachteile für den Körper zur Folge gehabt hat.

Nach statistischen Erhebungen sterben alljährlich noch immer etwa 4000 Menschen an Appendicitis und deren Folgen. Das ist eine recht hohe Zahl. Sie ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Appendicitis wegen ihres wechselvollen Bildes oft verkannt bzw. zu spät erkannt wird. Leider gibt es kein Zeichen, das einen absolut sicheren Nachweis für das Vorhandensein der Krankheit erbringen könnte.

Zu den einigermaßen zuverlässigen Krankheitszeichen gehört der Druckschmerz im rechten Unterbauch, der aber nur dann zu finden ist, wenn sich der Wurmfortsatz in normaler Lage befindet. Er kann aber ebenso nach hinten oder oben zwischen die Darmschlingen sowie nach unten in das sogenannte kleine Becken verlagert sein. Die Patienten klagen dann oft über Magenbeschwerden oder über Schmerzen wie bei einer Nierensteinkolik oder — wenn es sich um Frauen handelt — wie bei einer Eileiterentzündung. Auch mit einer Gallenblasenentzündung kann die Appendicitis leicht verwechselt werden. Sehr wichtig ist die Beurteilung der Zunge, die meist leicht belegt und trocken ist. Höheres Fieber besteht im allgemeinen nicht, nur die im Darm gemessene Temperatur ist meist leicht erhöht. Sehr wichtig und von oft entscheidender Bedeutung ist die Untersuchung des Blutes, wobei die Anzahl der weißen Blutkörperchen, der sogenannten Leukozyten, festgestellt wird. Normalerweise befinden sich im Kubikmillimeter Blut 5000 bis 8000 Leukozyten. Bei einer Appendicitis steigt diese Zahl erheblich an und kann bis zu 20000 und mehr betragen.

Interessant ist, daß die Wurmfortsatz-Entzündung vorwiegend jugendliche Menschen befällt. Etwa 80 Prozent aller Menschen mit Appendicitis sind bis zu 32 Jahre alt. Wir wissen nicht genau, wie häufig eine Appendicitis auftritt. Sicherlich werden leichte Formen oft übersehen; denn viele Menschen beachten geringe Beschwerden überhaupt nicht.

● Krankenstand

Der jährliche Durchschnittskrankenstand lag bei 3,91% gegenüber 3,87% im Vorjahr.

Besonders erfreulich war, daß der Krankenstand in allen Monaten wesentlich unter dem Bundesdurchschnitt lag, wie nachfolgende Aufstellung beweist:

Monat	Bundesdurchschnitt (Hüttenwesen) 1956	BKK HOAG 1956
Januar	4,69%	3,84%
Februar	5,66%	4,57%
März	6,11%	4,96%
April	4,62%	3,85%
Mai	3,97%	3,62%
Juni	3,93%	3,39%
Juli	4,14%	3,58%
August	4,18%	3,49%
September	4,46%	3,67%
Oktober	4,82%	3,98%
November	4,48%	3,72%
Dezember	4,26%	3,99%

● Heilverfahren

Während im Jahr 1955 = 351 Personen auf Kosten der Rentenversicherungsträger entsandt wurden, stieg diese Zahl im Berichtsjahr auf 490 gegenüber 184 im Jahr 1954.

Durch diese überaus hohe Verschickungszahl wurde die Kasse zusätzlich mit DM 132 298,79 belastet. Die Kasse ist gesetzlich verpflichtet, für jeden von dem Rentenversicherungsträger Verschickten für die Zeit bis zum 30. September 90% und ab 1. Oktober 75% des Krankengeldes an den Rentenversicherungsträger zu zahlen.

● Erholungskuren

714 Personen wurden in Landkrankenhäusern und Erholungsheimen bzw. Kinderheimen untergebracht gegenüber 723 im Vorjahr.

Die Verschickung erfolgte in das Sauerland, in den Teutoburger Wald, Westerwald, Eifel und Taunus.

Außerdem beteiligte sich die Kasse in 65 Fällen mit Kostenzuschüssen an den Kuren, die von den karitativen und freien Wohlfahrtsverbänden durchgeführt wurden.

39 Kranken wurde ein Landaufenthalt unter Fortzahlung des Krankengeldes bewilligt.

● Kassenprüfung

Am 28. 3. 1957 nahm die Vertreterversammlung der BKK die Jahresrechnung für das Geschäftsjahr 1956 ab und erteilte dem Krankenkassenvorstand und der Geschäftsführung Entlastung.

Neben der laufenden Prüfung durch die Abteilung „Innenrevision", die mit zwei Herren ständig besetzt ist, fanden mehrere Prüfungen statt, und zwar am:

14. März:
Prüfung durch den Krankenkassenvorstand
22. März:
Rechnungsprüfungsausschuß des Vorstandes
26. Mai:
Prüfung durch den Krankenkassenvorstand
23. August:
Prüfung durch den Krankenkassenvorstand
26. Oktober:
Prüfung durch den Krankenkassenvorstand
5. Dezember:
Prüfung durch den Krankenkassenvorstand.

Irgendwelche Beanstandungen wurden nicht erhoben.

● Schlußbetrachtung

Mögen unsere Versicherten immer bedenken, daß jeder Arbeitsunfähigkeitsfall über DM 200,— an Barleistungen erfordert und daß jeder Krankenhausfall mehr als DM 275,— kostet.

So sehr wir uns über den günstigen Krankenstand freuen — der Durchschnittskrankenstand betrug im Januar 1957 4,00% gegenüber 4,42% Bundesdurchschnitt im Hüttenwesen, im Februar 4,12% gegenüber 4,59% Bundesdurchschnitt, im März 4,10% gegenüber 4,54% Bundesdurchschnitt —, so muß der Versicherte doch berücksichtigen, daß den hohen Leistungen nur ein Beitragsanteil der Versicherten von höchstens DM 15,— monatlich gegenübersteht. Alle anderen Beträge, die in der Lohnabrechnung unter dem Begriff „Sozialbeiträge" erscheinen, sind die Beiträge für die Renten- und Arbeitslosenversicherung.

So beträgt bei einem Einkommen von DM 500,— monatlich der Versicherungsanteil z. Z. DM 55,—. Hiervon entfallen auf die Krankenversicherung DM 15,—. Bei einem Einkommen von DM 750,— monatlich beträgt der Versichertenanteil DM 75,—. Hiervon werden DM 52,50 an die Rentenversicherung und DM 7,50 an die Arbeitslosenversicherung abgeführt, während wiederum nur DM 15,— oder 20% des Gesamtbeitrages der Krankenkasse zufließen.

Jede der Krankenkasse unnötig verursachte Ausgabe wird in der Folgezeit die Mehrausgaben weiterhin steigern und das Kassenvermögen mindern. Jeder einzelne von uns hat es aber in der Hand, den Vermögensstand der Betriebskrankenkasse zu beeinflussen, was letztlich bedeutet, daß es bei jedem einzelnen liegt, ob auf die Dauer Beitragserhöhungen oder Leistungsminderungen der Kasse zu umgehen sind. Vowinkel

thyssenkrupp Corporate Archives

Pflegt die Anlagen

3000 neue Pflanzen in Dümpten

Eine der schönsten Wohnsiedlungen in unserem Gebiet ist Dümpten. Über 600 Werksangehörige mit ihren Familien wohnen hier am Rande der Stadt. Helle, schmucke Häuser, hübsch angelegte Straßen und weite Grünflächen geben der Siedlung das Gepräge. Von den sogenannten „Arbeiterkolonien", wie sie vor 50 Jahren allenthalben in den aufstrebenden Industriestädten des Ruhrgebiets aus dem Boden wuchsen, ist nichts mehr übriggeblieben. Es gibt keine dunklen, trostlosen Häuserreihen mehr. Hier, abseits vom Lärm der Hauptstraße, findet der Werktätige die nötige Ruhe für seinen Feierabend. In diesen Wochen wurde das Bild in der Siedlung noch freundlicher: rund 3 000 Gehölze wurden angepflanzt, sommerblühende Blütensträucher und immergrüne Pflanzen. Rosengruppen und Jasmin wechseln ab mit Goldregen, Schneeball und japanischen Zierkirschen; Rhododendronbüsche stehen neben Taxus und Wacholder. Unsere Bilder zeigen links Werner Auberg, der mit der Pflege der gärtnerischen Anlagen in Dümpten betraut ist, und rechts Joachim Steffe aus der Werksgärtnerei beim Binden und Pflanzen der gerade eingetroffenen Bäumchen und Sträucher. — Wie lange wird man sich nun an diesem schmucken Anblick erfreuen können? Wie in Dümpten und auch in Bermensfeld zu beobachten ist, laufen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene mehr und mehr über die Grünflächen. Hierbei entstehen natürlich häßliche Trampelpfade. Da die schönen Anlagen einmal da sind, sollten sie doch so behandelt werden, daß man das ganze Jahr hindurch Freude an ihnen haben kann. Letzten Endes geht es um das eigene Wohngebiet, das hübsch erhalten werden soll. Wer darum ein übriges tun will, kann die neuen Pflanzen in Dümpten ruhig selbst ein bißchen pflegen. Für ein wenig Wasser an besonders heißen Tagen sind jeder Strauch und jeder Baum dankbar.



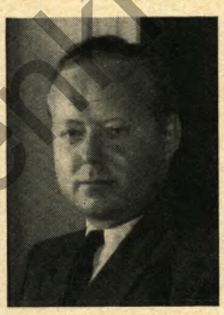


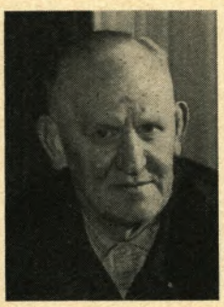
Bewertungsausschuß Gelsenkirchen

Einen eigenen Bewertungsausschuß für Verbesserungsvorschläge erhielt jetzt das Werk Gelsenkirchen. Vorschläge, die Belegschaftsmitglieder des Gelsenkirchener Werkes bisher einreichten, mußten vom Bewertungsausschuß in Oberhausen bearbeitet werden, zu dem dann zwei Vertreter aus Gelsenkirchen hinzugezogen wurden. Um diesen Vertretern den allzu häufigen Weg nach Oberhausen zu ersparen, wartete man, bis nach etwa jedem Vierteljahr eine gewisse Anzahl von Verbesserungsvorschlägen aus Gelsenkirchen zusammengekommen war. Da sich so also zwangsläufig Verzögerungen in der Bearbeitung ergaben, wurde jetzt ein eigener Bewertungsausschuß für Gelsenkirchen ins Leben gerufen, der auch in Gelsenkirchen tagt. Eine schnellere Bearbeitung der eingereichten Vorschläge ist somit gesichert. Belegschaftsmitglieder in Gelsenkirchen, die Fragen zum Vorschlagswesen haben, können sich also in Zukunft direkt an die Mitglieder des Bewertungsausschusses wenden, die wir im Bild zeigen. Wir hoffen, daß das betriebliche Vorschlagswesen nun auch bald in Gelsenkirchen den Platz einnehmen wird, den es in Oberhausen schon lange hat. Hier die Namen der Mitglieder des Bewertungsausschusses: Oben links: Dipl.-Ing. Kaempf (Personalabteilung für Arbeiter, Oberhausen). Obere Reihe von links nach rechts: Ingenieur Lüttecke (Seilerei, Kettenfabrik), Assistent Stute (Draht), Meister Koch (Reparaturbetriebe), Taeschner (Betriebsrat). Untere Reihe von links nach rechts: Ingenieur Lubs (Reparaturbetriebe), Ingenieur Schmachtenberg (Energieeinsatz und Transport), Sicherheitsingenieur Wagner (Arbeitsschutz) und Obermeister Müchler (Stahldrahtzug).

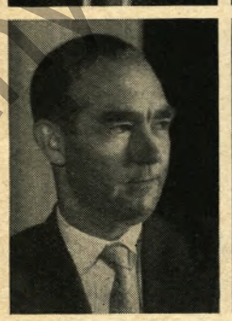






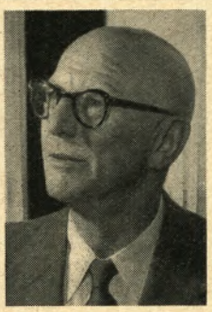












Ideen sind Geld wert

Kann irgendwo Arbeitszeit eingespart werden? Können irgendwelche Verluste vermieden werden? Kann der Arbeitsplatz besser oder unfallsicherer gestaltet werden? Was stört den Fluß der Arbeit? Das ist ein Teil der Fragen, die sich jeder stellen sollte und die zum Verbesserungsvorschlag führen. Zergliedern Sie Ihre Arbeit und untersuchen Sie jeden einzelnen Arbeitsvorgang. Fragen Sie sich, ob er notwendig ist oder vielleicht besser oder schneller ausgeführt werden kann. Ihren Verbesserungsvorschlag brauchen Sie dann nur noch Ihrem Vorgesetzten oder einem Mitglied des Bewertungsausschusses zu geben. Oder werfen Sie ihn einfach in die vorgesehenen Vorschlagskästen. Kurze, knappe Sätze genügen. So kann jeder mithelfen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Der Bewertungsausschuß wird jeden Vorschlag sorgfältig prüfen. Vorgesetzte und Mitglieder des Ausschusses werden das betriebliche Vorschlagswesen im Gesamtinteresse unterstützen und jeden, der am betrieblichen Vorschlagswesen mitarbeiten will, fachlich und menschlich beraten.

Hier wartet nebenbei eine lohnende Geldquelle auf Sie. Im April erhielten wieder folgende neun Kollegen Prämien für ihre Mitarbeit am Vorschlagswesen zugesprochen:

Günter **Alme,** Abteilung Verkehr: Reinigungsgerät für Treibstoff-Filter der Diesellokomotiven; Herbert **Bereit,** Werkstatt Maschinenbetrieb Hochöfen: Verkleidung des Keilriemens an MAN-Dieselkran; Heinrich **Haubrich,** Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke: Spezialschraubenzieher und Vorrichtung zum Brennen von Sechskantmuttern; Ceslaus **Kaiser,** Baubetrieb Stahl- und Walzwerke: Schutz des elektrischen Kabels am Konverter; Josef **Laas,** Zementwerk: Änderung der Bremsvorrichtung am Klinkerkran; Rudolf **Scheffler,** Maschinen- und Reparaturbetrieb Blechwalzwerk: Warnlampe an der Presse II; Franz **Schmidtke,** Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke: Erleichterung beim Schmieren von Klinkenschleppern der Warmlager I und II der Kontistraße; Franz **Schors,** Abteilung Verkehr Hafen Walsum: Änderung der Gehänge bei der Blechverladung; Bernhard **Schroer,** Abteilung Verkehr Hafen Walsum: Beseitigung der Unfallgefahr an der Universal-Holzbearbeitungsmaschine.

Für prämiierte Verbesserungsvorschläge wurden im Monat April 1957 insgesamt 510,— DM Prämien ausgezahlt.

thyssenkrupp Corporate Archives

HOAG-CHRONIK

WERK OBERHAUSEN

Geburten:

12. 3.:
Winfried Gutje, Sohn Heinz-Jürgen

21. 3.:
Hans Wollmann, Tochter Rita

24. 3.:
Helmut Milewski, Sohn Helmut

1. 4.:
Werner van Bonn, Sohn Klaus

2. 4.:
Werner Fischer, Tochter Dagmar; Gerhard Siegert, Tochter Brigitte

3. 4.:
Hermann Kaspar, Tochter Manuela

4. 4.:
Herbert Schwamborn, Tochter Barbara

5. 4.:
Josef Tullius, Sohn Wilfried

7. 4.:
Hugo Scholz, Sohn Detlef

8. 4.:
Paul Reschke, Tochter Claudia; Norbert Stöckmann, Sohn Wolfgang

10. 4.:
Heinrich Kalveram, Sohn Gerhard; Franz Magnuszewski, Sohn Hartmut; Julius Zannoni, Tochter Petra

11. 4.:
Rudolf Peters, Sohn Thomas

12. 4.:
Kurt Hahn, Tochter Elfi; Ernst Hochberger, Sohn Werner; Herbert Marquardt, Tochter Birgit; Hans Vink, Tochter Hildegard; Reinhard Worecki, Tochter Cornelia

14. 4.:
Horst Hohns, Tochter Ulrike; Oswald Köhler, Sohn Ulrich

15. 4.:
Johannes Hoffmann, Sohn Frank; Wilhelm Paassen, Sohn Uwe

16. 4.:
Johannes Dutzak, Tochter Andrea; Anton Kösters, Tochter Elisabeth; Kurt Striemann, Sohn Klaus

17. 4.:
Hans Gasior, Tochter Monika; Manfred Pannes, Tochter Jutta

18. 4.:
Hugo Krabb, Sohn Wolfgang; Johann Schulkowski, Sohn Horst

19. 4.:
Paul Peise, Sohn Ottmar

20. 4.:
Heinz Gutmann, Tochter Barbara; Wilhelm Menzel, Sohn Klaus; Heinrich Münch, Tochter Ursula

21. 4.:
Heinz Legrand, Tochter Ulrike

22. 4.:
Friedhelm Horn, Tochter Ute

24. 4.:
Engelbert Poetsch, Sohn Winfried

25. 4.:
Friedolf Grundmann, Tochter Bärbel; Karl-Heinz Prass, Sohn Ralf

26. 4.:
Günter Roßmüller, Tochter Doris; Wilhelm Stall, Tochter Marlies

27. 4.:
Helmut Caspar, Sohn Helmut; Günter Hafkesbrink, Sohn Wolfgang; Heinz Räumschüssel, Sohn Udo

28. 4.:
Theodor Giesen, Sohn Hans-Theo; Hermann Kassen, Tochter Martina; Fritz Kleinöder, Sohn Herwig; Karl Lindner, Sohn Karl-Heinz; Karl-Heinz Wendt, Sohn Reinhold

29. 4.:
Hermann Bolten, Tochter Elke; Henry Mußfeldt, Tochter Heiderose

30. 4.:
Günter Brockhoff, Sohn Dieter; Heinfried Bullerdiek, Sohn Uwe; Bernhard Olbers, Tochter Angelika

Eheschließungen:

22. 3.:
Josef Gerigk mit Edith Fink

23. 3.:
Werner Cordier mit Ingrid Bernhard; Horst Marks mit Isolde Fenske

30. 3.:
Paul Gertz mit Brigitte Richter; Hugo Krabb mit Gisela Dorweiler; Johann Kraus mit Maria-Luise Silberkuhl

2. 4.:
Karl-Heinz Zorn mit Gisela Schwarz

5. 4.:
Friedhelm Wißdorf mit Gisela Kamrath

6. 4.:
Herbert Klischis mit Erika Kloß; Heinrich Pohl mit Theresie Umlauf

13. 4.:
Franz Musolf mit Hannelore Klug

17. 4.:
Walter Stegert mit Hannelore Zeppenfeld

18. 4.:
Heinrich Kruse mit Elisabeth Thyßen; Berthold Plein mit Antonie Zupan

25. 4.:
Hans-Dieter Kluwig mit Marga Rettinghaus

26. 4.:
Heinz Dahmann mit Elisabeth Klein; Fritz Payk mit Helga Wagner

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

21. 3.:
Helmut Kasper, Tochter Doris

29. 3.:
Bernhard Kusch, Tochter Regina

31. 3.:
Clemens Münstermann, Sohn Meinolf

1. 4.:
Marin van Uffelt, Sohn Reinhold

5. 4.:
Heinrich Hörster, Sohn Detlef

9. 4.:
Helmut Zadwodniak, Tochter Irmtraut

19. 4.:
Bernhard Palicki, Tochter Gabriele

22. 4.:
Reinhold Bojahr, Sohn Harry

27. 4.:
Arnold Ortmann, Sohn Detlef

29. 4.:
Heinz Damroth, Tochter Mechthild

Eheschließungen:

29. 3.:
Heinz Nowacki mit Waltraud Welsch

26. 4.:
Alois Bier mit Anna Wichmann

Unsere Jubilare im Mai

50jähriges Dienstjubiläum:

Konrad Sommerfeld, Werkschutz

40jähriges Dienstjubiläum:

Ferdinand Backmann, Wärmeabteilung
Bernhard Caspers, Abt. Verkehr
Wilhelm Enders, Siemens-Martin-Stahlwerk
Bernhard Happe, Blechwalzwerk
Franz Magnuszewski, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke

25jähriges Dienstjubiläum:

Leopold Borgolte, Werk Gelsenkirchen
August Herrmann, Maschinenbetrieb Hochöfen
Paul Kämmer, Radreifenwalzwerk
Martin Klasen, Thomaswerk
Johann Körbel, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Peter Kriewel, Abt. Verkehr
Aloys Küper, Walzendreherei
August Lichei, Werk Gelsenkirchen
Max Reiner, Block- und Profilwalzwerke
Heinrich Schnaubelt, Blechwalzwerk
Heinz Warthun, Kraftwagenbetrieb
Wilhelm Wolf, Maschinenbetrieb Hochöfen

† Sie gingen von uns

23. 3.:
Franz Rabe, Pensionär

25. 3.:
Heinrich Schleisiek, Pensionär

2. 4.:
Stefan Wieseler, Pensionär

3. 4.:
Willy Schulze, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke

8. 4.:
Johann Hoffmann, Pensionär
Anton Jankowski, Pensionär

9. 4.:
Jakob Hützen, Pensionär

12. 4.:
Johannes Jahn, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke

14. 4.:
Josef Jöres, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke

15. 4.:
Hermann Friedhoff, Pensionär

18. 4.:
Friedrich Oettgen, Pensionär

19. 4.:
Gustav Sporn, Werk Gelsenkirchen

23. 4.:
Franziska Kirchmann, Versuchsanstalt

24. 4.:
Johann Bonni, Pensionär

25. 4.:
Dipl.-Ing. Kurt Heinrich

28. 4.:
Willi Happke, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Wilhelm Simonis, Pensionär

thyssenkrupp Corporate Archives

Echo der Arbeit

WER HAT VORFAHRT?

Nur charakterlose Fahrer wagen es, ein Vorfahrtsschild zu überfahren



Von Kraftfahrern wird oft die Ansicht vertreten, daß das deutsche Verkehrsrecht zu kompliziert sei. Zieht man insbesondere Vergleiche mit dem englischen Verkehrsrecht, ist diese Auffassung nicht von der Hand zu weisen. Dieses appelliert an die vernünftige Fahrweise — das deutsche Recht dagegen versucht, zu reglementieren. Dies entspricht sicherlich der deutschen Mentalität, schafft andererseits aber — das beweisen die ansteigenden Zahlen der Verkehrsunfälle — die Probleme auch nicht aus der Welt.

Da ist beispielsweise die Frage der Vorfahrt. Während England grundsätzlich kein Vorfahrtsrecht kennt (weil es meint, daß dieses Veranlassung zu Irrtümern gibt), bestimmt bekanntlich die deutsche Straßenverkehrsordnung, daß jedes von rechts kommende Fahrzeug Vorfahrt hat. Ausnahmen von dieser Regel bestehen nur, wenn es sich um „Kreisverkehr" handelt, wobei jeder, der sich im Kreis befindet, die Vorfahrt vor demjenigen hat, der in den Kreis einbiegen will, oder wenn Straßenzüge durch Schilder zu vorfahrtsberechtigten Straßen erklärt werden. Diese Regelung hat ihre Bedeutung insbesondere auf Überlandstraßen, damit nicht jedes von rechts aus einem Seitenweg kommende Fahrzeug den Durchgangsverkehr hemmen und dadurch den technischen Fortschritt, der in der Motorisierung liegt, zunichte machen kann. An Kreuzungen und Einmündungen, die nicht besonders durch Vorfahrtsschilder gekennzeichnet sind, gilt bezüglich der Vorfahrt als oberster Grundsatz: Rechts vor links! Dabei ist es gleichgültig, um was für ein Fahrzeug es sich handelt und wohin es fährt. Ausschlaggebend ist nur, woher es kommt. So hat z. B. ein von rechts kommender Radfahrer Vorfahrt vor einem von links kommenden Lastzug, auch wenn der Radfahrer nach links abbiegt und der Lastzug geradeaus fährt.

Doch welche große Unklarheiten in der Öffentlichkeit über die Vorfahrts-Bestimmungen herrschen, beweist ein Blick auf die Statistik. Unter den polizeilich festgestellten Ursachen von Straßenverkehrsunfällen ist nämlich „Nichtbeachtung der Vorfahrt" eine der häufigsten. Nach einer Feststellung der Bundesverkehrswacht sind 17 bis 18 v. H. aller Verkehrsunfälle auf Mißachtung der Vorfahrtsregel zurückzuführen. Untergliedert man die Zahlen der Ursache „Nichtbeachten der Vorfahrt" nach den verschiedenen Arten von Fahrzeugen, denen sie zuzurechnen sind, so ist die Vorfahrt-Mißachtung am häufigsten bei Radfahrern zu beobachten. Auch bei den Fahrern von Personenkraftwagen und Mopeds lag der Anteil dieser Ursache über dem Gesamtdurchschnitt. Dagegen sind Lastkraftwagen sowie Motorräder relativ wenig an Vorfahrt-Verstößen beteiligt. Die Omnibusse kommen anteilsmäßig am besten weg.

Wie wir wissen, sind auch unter den Verkehrsunfällen, die Werksangehörige in letzter Zeit erlitten, nicht wenige, die auf Mißachtung der Vorfahrtsregel zurückzuführen sind. In ihrem eigenen Interesse bitten wir daher noch einmal alle Radfahrer und motorisierten Belegschaftsmitglieder, sich mit der Bedeutung der „Vorfahrt" vertraut zu machen, gegebenenfalls noch einmal den § 13 StVO nachzuschlagen, der die Vorfahrt reglementiert. Im großen und ganzen kann man die Bestimmungen der Vorfahrt in fünf Regeln zusammenfassen:

- An Kreuzungen und Einmündungen gilt „Vorfahrt hat, wer von rechts kommt".
- Sind an Straßenkreuzungen und -einmündungen vorfahrtsregelnde Verkehrszeichen aufgestellt, so haben Straßen mit positiven Vorfahrtszeichen die Vorfahrt und Straßen mit negativen Vorfahrtszeichen keine Vorfahrt. Positives Vorfahrtszeichen ist ein auf der Spitze stehendes Viereck, aber auch ein Schild mit schwarzer Nummer im gelben Feld, das eine Bundesstraße kennzeichnet. Negative Vorfahrtszeichen sind Stopstraßenschilder, die zu bedingungslosem Halten zwingen, damit man sich in Ruhe davon überzeugen kann, ob das Einfahren auf die Kreuzung oder Einmündung ohne Gefahr möglich ist, sowie die bekannten, auf der Spitze stehenden Dreieckschilder.
- Steht an den in den Kreisverkehr einmündenden Straßen das Verkehrszeichen „Kreisverkehr", so hat jeder, der sich im Kreis befindet, die Vorfahrt vor jedem, der in den Kreis einbiegen will. Steht das Zeichen „Kreisverkehr" nicht, so gilt die übliche Vorfahrtsregelung „rechts vor links".
- An den Auffahrtsstellen zur Autobahn hat immer der durchgehende Verkehr Vorfahrt. Der auf die Autobahn Auffahrende muß auch dann warten, wenn das Schild „Vorfahrt achten!" nicht angebracht ist.
- Die Vorfahrtsregeln gelten nicht, wenn der Verkehr durch Polizeibeamte oder durch Farbzeichen geregelt wird.

Man sieht, daß die Beachtung der Vorfahrtsregel schon der ganzen Aufmerksamkeit des Verkehrsteilnehmers bedarf. Es genügt nicht, daß wir uns — wie wir anfänglich feststellten — darauf berufen, daß das deutsche Verkehrsrecht eine zu komplizierte Angelegenheit sei. Wir kommen nicht umhin, denn das ist eine Frage auf Leben und Tod, uns mit seinen Bestimmungen vertraut zu machen. Wir werden den Tatsachen nicht gerecht, wenn wir das Beispiel England anführen, wo ohne grundsätzliche paragraphenmäßige Reglementierung trotz doppelt so hohen Kraftfahrzeugbestandes im vergangenen Jahr etwa 5 000 Verkehrstote zu beklagen waren, gegenüber mehr als 13 000 tödlichen Verkehrsunfällen in der Bundesrepublik. Wir vergessen allzu leicht, daß wir Deutsche sind, deren Naturell sich nicht vergleichen läßt mit der bedingungslosen Disziplin der Engländer. Deshalb darf es nicht verwundern, daß die Verkehrsunfälle in einigen Städten rapide stiegen, als man kürzlich den Versuch unternahm, bis auf wenige Ausnahmen alle Vorfahrtsschilder abzubauen, weil man sich sagte, daß es für den Kraftfahrer einfacher sei, grundsätzlich nur dem Verkehr von rechts die Vorfahrt einzuräumen, als sich an jeder Ecke neu nach der Vorfahrts-Beschilderung zu orientieren. Nun, das Experiment gelang daneben. An einen generellen Abbau des Schilder-Waldes ist nicht zu denken; wir werden uns weiterhin mit den Schildern vertraut machen müssen. Und dabei sollten wir immer daran denken, daß Verkehrsschilder da sind, um beachtet zu werden. Nur charakterlose Fahrer wagen es, ein Vorfahrtsschild zu überfahren oder gar die Vorfahrt zu erzwingen.

khs

